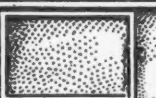
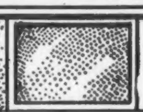
Die
Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


49. Jahrgang | Winnipeg, Man., den 10. März 1926. | No. 10.

Nimm die Harfe.

Nimm die Harfe von den Weiden
Und geleite deinen Schmerz,
In dem Kampf mit schweren Leiden
Stillt sich oft das müde Herz.

Kannst du nicht vor denen singen,
Die dein Klagen recht verstehen?
Laß im eignen Herzen klingen
Deiner Liebe Melodien.

Wenn die Harfentöne schweben
Durch die dumpfe Trauernacht,
Regt sich wieder neues Leben,
Und ein schöner Tag erwacht,

Aus den Augen quillen Tränen,
Hoffend lauscht des Geistes Ohr,
Und ein namenloses Sehnen
Hebt das kranke Herz empor.

Deines Kummers inn're Banden
Lösen sich von jedem Glück,
Denn vom obern Heimatlande,
Dringt zu dir ein süßes Lied.

Süße Engelmelodien,
Babels Söhnen unbekannt,
Werden durch die Seele ziehen
Dir zum Trost im fremden Land.

Dein Gefängnis wird sich wenden,
Gottes Macht wird dich erfreu'n,
Deine Klagen werden enden,
Und dein Herz voll Jubel sein.

Eingesandt von Gerhard G. Wiens.

Der lebendige oder seligmachende Glaube

Der lebendige oder seligmachende Glaube.
Ebr. 11, 1; 11, 6; Mark. 11, 22.
(Von Jacob P. Friesen.)
(Schluß.)

Die Einrichtung der 6 Freistädte in Israel war eine weise, göttliche Verordnung; aber nicht die Verordnung derselben rettet den Mörder, auch nicht das Wissen von diesen Städten oder der Glaube an solche, sondern er mußte in dieselben fliehen und dort bleiben.

Angenommen, es wäre ein Kind im obern Stock des Hauses, wo Feuer ausgebrochen ist, wie will es entrinnen? Es kann nicht hinunterspringen — es würde in einem Augenblick zerschmettern. Ein starker Mann tritt vor und ruft: „Laß dich in meine Arme fallen." Es ist ein Teil des Glaubens, zu wissen, daß der Mann da ist; es ist ein zweiter Teil, zu glauben, daß der Mann stark genug ist; aber das Wesen des Glaubens besteht darin, daß das Kind sich in des Mannes Arme wirft. Das ist die Probe des Glaubens, und der wirkliche Kern und das Wesen desselben. — So soll jeder Sünder wissen, der da will gerettet werden, daß Christus für die Sünder gestorben ist; er muß aber auch verstehen, daß Christus fähig ist, ihn zu retten, und er muß das glauben; aber er ist nicht gerettet, wenn er nicht auch das Vertrauen auf ihn setzt, daß er sein Heiland ist, und sein auf ewig. Dies ist der seligmachende Glaube. Wie unheilig auch bis zu dieser Stunde sein Leben gewesen sein mag, dieser Glaube, wenn er ihm in diesem Augenblick geschenkt wird, wird alle seine Sünden vertilgen, wird seine Natur verändern, wird ihn zu einem neuen Menschen machen in Christo Jesu, wird ihn zu einem heiligen Leben führen, und wird sein ewiges Heil fest und sicher machen, bereit Gott zu begegnen. Haben wir diesen Glauben? Dies ist eine überaus wichtige Frage für uns. Denn während die Menschen im Glauben selig werden, so werden sie ohne Glauben verdammt. Mr. 11, 22: „Habt Glauben an Gott, und Ebr. 11, 6: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Wir haben gesehen, was biblischer Glaube ist, und wie die Heilige Schrift diesen lebendigen Glauben versteht. Da geht aber auch hervor, wie nötig der lebendige Glaube ist. Also —

Wir brauchen lebendigen Glauben.

Alle Männer, von denen wir in Ebr. 11. lesen, sind Männer des Glaubens gewesen. Andere, die in der heiligen Schrift genannt sind, haben dieses und jenes getan; aber Gott nahm sie nicht an. Menschen haben sich gedemütigt, und doch sind sie nicht gerettet. Die ganze heilige Schrift hat kein Beispiel, was der Mensch Gott gefallen hätte, ohne lebendigen Glauben. Ahab bückte sich; 1. Könige 21, 29; Judas bereute; doch die Reue war nicht die richtige; Saul bekannte seine Sünde: „Ich habe wider Dich gesündigt, mein Sohn David", und doch wurde sein Herz und Leben nicht geändert. Sehr viele haben den Namen Christi bekannt und haben wunderbare Dinge getan, und doch haben sie Gott nie gefallen, aus dem einfachen Grunde, daß sie keinen lebendigen Glauben hatten.

Der lebendige Glaube ist ein Werk der demütigen und beugenden Gnade Gottes, und nichts kann den Menschen bestimmen, sich zu demütigen, außer der Glaube. Wenn der Mensch sich nicht demütigt, so kann sein Opfer nicht angenommen werden. Die Engel wissen dies. Wenn sie Gott preisen, so verhüllen sie ihre Angesichter mit ihren Flügeln. Die Erlösten wissen dies. Wenn sie Gott loben, so werfen sie ihre Kronen zu seinen Füßen. Jesus sagt zu den Pharisäern: „Wie könnt ihr glauben, so ihr Ehre von einander fordert." Ein Mensch, der keinen Glauben hat, beweist, daß er sich nicht beugen kann, denn er hat keinen Glauben, weil er zu stolz ist, um zu glauben. — Er erklärt, er wolle mit seinem Verstand nicht nachgeben, er will kein Kind werden und einfältig glauben, weil die Tür des Himmels so niedrig ist, daß niemand hindurchgehen kann, der nicht seinen Kopf beugen will. Es gab nie einen Menschen, der aufrecht in das Heilige hineingehen konnte. Wir müssen zu Christo auf unsern Knien gehen; denn obwohl er eine Tür ist, groß genug, den größten Sünder einzulassen, ist er doch eine so niedrige Tür, daß die Menschen sich bücken müssen, wenn sie gerettet sein wollen. Darum ist der Glaube notwendig, weil ein Mangel an Glauben ein sicheres Zeichen ist, daß die Demut fehlt. —

Ein anderer Grund, warum wir Glauben nötig haben ist, weil nach der Schrift Werke nicht selig machen können. Die Schrift sagt: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig." Und Und Paulus Eph. 2, 8 — 9. „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben — und dasselbige nicht aus euch,

Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme." Der Glaube an Christi Verdienst ist der Weg der Rettung für uns. Sind wir auf diesem Wege Christi Eigentum geworden, so werden die guten Werke, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Eph. 2, 10. Der lebendige Glaube ist für uns der Schlüssel zum ewigen Heil, und die guten Werke sind die Früchte des Glaubens. Wie die veredelten Bäume die herrlichen Früchte aus sich selbst bringen, so müssen die guten Werke als naturnotwendige Früchte aus dem Glauben kommen. Denn wir wandeln dann im Glauben an den Namen des Herrn Jesu, der solche in uns wirken wird. Wir dürfen aber niemals unser Vertrauen auf solche guten Werke setzen, sonst sind es nicht mehr gute Werke. Setzen wir unser Vertrauen einzig und allein auf Jesum Christum unsern Heiland und Erlöser.

So müssen wir wahren Glauben an Jesum haben; denn der alte Schlüssel der vermeintlichen guten Werke ist von uns zerbrochen, so daß wir dadurch die Tür ins Paradies nicht öffnen können. Die guten Werke, in Gott getan, auf seinen Befehl, in seiner Kraft, sind der Dank für die Errettung durch den lebendigen Glauben. Denn ohne Glauben ist keine Verbindung mit Gott in Christo möglich. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, unmöglich in der Heiligung zu leben und zu beharren.

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns, und unsre Hoffnung wird an jenem Tage abfallen wie die dürren Blätter im Herbst. Hüten wir uns also vor unsern vermeintlichen Werken und beten wir zu Gott, daß er uns reich mache an guten Glaubenswerken. Nachdem wir durch den lebendigen Glauben an Christi Verdienst sein Eigentum sind, so haben wir unser Lebensprogramm in Titus 2, 11—14.

Nun möchte ich noch auf die praktische Frage kommen:

Haben wir lebendigen Glauben?

Die Antwort auf diese Frage überlasse ich dem lieben Leser und will nur einige Kennzeichen des lebendigen Glaubens noch hinzufügen: Zunächst das Vertrauen auf die anerkannte Wahrheit. Beispiel: Ein Zugführer hält vor einer Brücke — er tut es nicht, weil er sich fürchtet, also nicht glaubt, daß sie hält — ist aber wiederholt glücklich hinübergefahren — jetzt tut er es nicht. Er glaubt nicht, daß sie hält. Vertraut nicht des Erkannten aus der Erfahrung. So ist es mit dem Menschen, der nicht lebendigen, erprobten Glauben an Gott hat. Abraham, der Vater des Glaubens, vertraute dem Herrn immer wieder auf Grund der Erfahrungen, die er mit seinem Gott gemacht hatte. Auch wo alle menschliche Berechnung aufhörte, da sehen wir, wie er glaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Er hatte im Glauben das Wort erfaßt: „Also soll dein Same sein." „Er wußte aufs allergewisseste, daß was Gott verheißet, das kann er auch tun."

Elias, der Knecht des Herrn glaubte Gott, wenn er zu ihm sagte: „Ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst versorgen sollen." Er wurde in seinem Glauben nicht zu schanden. Der Glaube an Gottes Worte währte und rettete ihn. Dann kommt der Befehl: „Gehe zu einer Witwe . . .", er glaubte; denn er weiß aus Erfahrung, daß Gott sein Wort hält und vertraut ihm weiter und weiter — bis der Befehl kommt: Gehe über den Jordan — und Gott seinen Glaubensheld im Wetter heimführt. Und was ließe sich nicht alles sagen von Josua und Kaleb, wie sie auf Grund ihrer Erfahrung dem Herrn so fest vertrauen, nur vom Gichtbrüchigen, dem Königlichen und andern Glaubenshelden Alten und Neuen Testaments.

Wie der lebendige Glaube durch die verschiedenen Erfahrungen mit dem Herrn erstarken tut, so auch der Unglaube in seiner Weise. Daher haben wir viel Ursache immer wieder zu beten: „Herr, stärke uns den Glauben!"

Ein weiteres Kennzeichen des lebendigen Glaubens ist die Tätigkeit. „Ohne Werke ist der Glaube tot." Der Glaube ist durch die Liebe tätig. Der lebendige Glaube hat den Trieb zur Tätigkeit. Erst glauben und dann tun. Mit dem Glauben ist es wie mit einem artesischen Brunnen. Sobald die Quelle geöffnet ist, so fleißt das Wasser von selbst. Sobald Jesus durch den lebendigen Glauben in das Herz aufgenommen ist, so ist auch der Trieb zur Tätigkeit vorhanden. Gerettetsein weckt Rettersinn. Die Jünger sagen: „Wir können es nicht lassen, was wir gesehen und gehört haben." Ich denke, es war Billi Bray, dem man das Singen christlicher Lieder verbot. Er sagte zu seinen Gegnern: „Und wenn ihr mich in ein Faß steckt, so singe ich noch zum Spund (Loch im Faß) heraus." Die Tätigkeit ist ein untrügliches Kennzeichen des lebendigen Glaubens. Denken wir an die Apostel und besonders an Paulus; wie rastlos tätig für seinen Meister.

Ein ferneres Kennzeichen ist die Ueberwindungskraft. 1. Joh. 5, 4 — 5. „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?" Paulus sagt: „Wir überwinden weit, um deswillen, der uns geliebet hat."

Der lebendige Glaube eignet sich alle Verheißungen an. Matth. 21, 22; 1. Petri 1, 7 — 9; Ebr. 4, 3. Der Gerechte lebt seines Glaubens. Habe ich lebendigen Glauben? Herr prüfe mich! Der Glaube macht den Christen. Die Werke beweisen den Christen. Die Treue krönt den Christen. Herr, stärke uns den lebendigen Glauben an deinen Namen!

Wer sich fürchtet, andere zu beleidigen, nimmt den ersten Schritt, andern zu gefallen.

Auf die Frage in der Rundschau No. 5.

Ob ein Kind Gottes, das einmal ist gläubig geworden und den Herrn gepriesen hat, wieder vom Glauben abkommen kann, zu dem was Paulus sagte in Römer 8, 38. 39: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, usw. mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn?" In Röm. 8, 35 sagt Er weiter: „Trübsal, oder Angst, oder Hunger, oder Verfolgung...." Er will damit sagen,das alles bringt uns nur näher zu Gott, was der Mensch am wenigsten ertragen kann, das sind die guten Tage. Wir sehen es auch an einem Pferde, das zu viel Ruhe hat. Der Psalmist sagt so zum Herrn: „Armut und Reichtum gib mir nicht, denn wo ich zu reich würde, möchte ich mich überheben, und wieder, wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen. Gieb mir aber mein bescheiden Teil." So, dachte er, wäre es für ihn am besten. Also ich möchte wissen, wozu alle diese Wahrnungen in der heiligen Schrift sind, wie z. B. Joh. 15, 6, wo Jesus selber sagt: Eine jegliche Rebe, die nicht Frucht bringt, wird weggeworfen. Einfach nur nichts tun, und wir werden vom Glauben abkommen. Weiter lesen wir in Ebr. 6, 4 — 6: „Es ist unmöglich, daß, die teilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und dann, wo sie abfallen.—Von was kann d. Mensch abfallen? — Vom Glauben. Der Glaube muß ja alles wirken. Siehe, wovon du gefallen bist und tue Buße, Off. 2, 5. Dann sagt Paulus an die Korinther: Wenn ich allen Glauben hätte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich eine klingende Schelle und ein tönendes Erz." Weiter schreibt Paulus an Timotheus: „Demas hat mich verlassen und hat die Welt liebgewonnen." Und er sagt zu Timotheus: „Du aber sei nüchtern!" O wie viel Unnüchternheit ist in unserer Zeit. Dann lesen wir in 2. Petri 2, 1. also: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat. Weiter, Vers 15,—sie haben verlassen d. richtigen Weg und gehen irre, Vers 20., denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt, werden aber wiederum in denselbigen verflochten und überwunden. So ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das erste. Leset noch die 21. 22. Verse. Es sollte genügend Beweis sein in der heiligen Schrift, und wieder sollten auch immer im Worte Gottes uns Gewißheit verschaffen,auf daß nicht jemand falle in das selbige Beispiel des Unglaubens. Das zweischneidige Schwert zerschneidet alle menschlichen Lehren, auch die Lehre: Einmal in der Gnade, immer in der Gnade und Paulus sagt zu den — Galatern: Ihr seid von d. Gnade gefallen. Ihr habt Christum verloren. Ein trauriger Zustand, nicht wahr? Ohne Gott in der Welt, denn wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht. Dann gehen wir ein-

mal nach Jeremia 18: „Und er mißriet." Wie mancher ist schon ein mißgeratenes Gefäß geworden! Zur Begründung laß die Schrift uns Beispiele geben: Simson, eine schöne Gestalt, ein Gesalbter Gottes, und der doch mißriet. Ein Topf, der doch mit einmal in Scherben zerfiel. Die Geschichte sagt uns: Und Simson sahe ein Weib — und das brachte ihm zum Fall, daß Gott ihn den Philistern übergab. Da sehen wir einen Saul, was war er nicht für ein demütiger Mann, aber gerade eine hohe Stellung oder eine geförderte Stellung bringt ihn zum Fall. Ein Salomo, der den Tempel baute, die Stätte der Anbetung, der größte König und der doch Götzendienst erlaubte und einführte. Wenn wir es nun gefühlt haben, daß, wer da stehe, mag zusehen, daß er nicht falle, 1. Kor. 10, 12, daß keine Erfahrung u. keine Stellung, u. was wir auch für Gott gewesen sind, schließt uns von dieser Gefahr aus. Zuletzt noch „ein mißgeratenes Gefäß", oder sogar noch „abgehauen zu werden, was hindert er das Land." Möchte es nicht von uns so heißen, wie von Amazja: Er tat, was dem Herrn wohlgefiel, aber nicht von ganzem Herzen. Zum Schluß einen Gruß mit Psalm 122, 6. „Wünschet Jerusalem Glück. Es müsse wohlgehen denen, die dich lieben.

Abr. M. Hiebert.

Auszug aus dem Jahresbericht des Mennonitischen Diakonissen Hospitals, abgehalten am 8. Dez. 1925, in der Anstalts-Kapelle dieser Genossenschaft, in Salem, Oregon.

Die Vormittagssitzung wurde vom Vorsitzer F. B. Wedel mit Verlesen von 1. Mose 21, 9 — 21 und Gebet eröffnet, bei welcher Gelegenheit er besonders auf folgende Punkte aufmerksam machte: Um Gottes Wege und Segnungen zu erkennen, mußte Abraham wegsehen von allem, und bereit sein, Opfer zu bringen. In Hagers Erfahrungen zeigt sich Gottes Absicht zu retten. Durch Chorgesänge und allgemeine Gesänge Duetts wurde der Tag und die Sache, an der wir standen, verschönert.

Prediger H. H. Dick von der Bruderthaler Gemeinde, Lehrer in Kirchengeschichte in der Anstalt, folgte mit einer Ansprache über (?) 21, 3 — 45. Gottes Verheißungen an sein Volk und seine Segnungen im Lande durch Brot, Sieg und Ruhe, bewahrheiteten sich an seiner kleinen Herde. Mrs. Condit, eine vielseitig gebildete und geprüfte Lehrerin, welche Biblische Geographie und „Im Leben Jesu" in der Anstalt Unterricht erteilt, in einer Schwester Probe-Klasse, berichtete von viel Segen und Freude in dieser Arbeit.

Nachmittag sprach Schwester Minnie Fricky von Bethesda Hospital, Cincinnatti, Ohio. Wohl eine der erfahrendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Diakonie in unserem Lande. Schwester Fricke unterrichtet diesen Winter bei uns eine Bibelklasse. Ihr Hauptthema war und ist; „Gott in Seinem Wort."

Schwester Maria Wedel las den Bericht über die Arbeit im verflossenen Jahr vor. Gottes wunderbare und gnadenreiche Liebe wurde wiederholt in diesem Bericht hervorgehoben. Während den Beratungen über diesen ihren Bericht wurde ein Vorschlag gemacht und einstimmig angenommen, einen Auszug aus unserem Jahresbericht an die verschiedenen Kirchenblätter der Mennonitischen Gemeinden zu senden, damit selbiger so veröffentlicht werden möchte. Folgende Punkte möchten aus dem diesjährigen Jahresbericht in dieser Weise veröffentlicht werden:

1. Das Direktorium, bestehend aus Predigern der umliegenden Mennoniten-Gemeinden, Bruderthal, Imanuel, M. Brüder Gem., und Zions Gem. war vollständig vertreten, sowie Salem und Umgegend.

2. Die Mehrheit des Fürsorgekomitees war zugegen.

Im verflossenen Jahr wurden in der Anstalt 1285 Patienten gepflegt und 702 Operationen vollzogen, 247 County Patienten, 57 Staats Patienten, 20 Unglücksfälle, 31 Entbindungen, 250 alte Leute fanden zum Teil zeitweilig ihr Heim bei uns. 35 Fälle wurden uns vom Gericht zugeschickt, vom Polizei-Gericht oder von dem Kinder-Gericht, oder auch vom County-Gericht. 373 medizinische Fälle wurden behandelt, 10 Waisenkinder fanden ihr Heim bei uns. 41 Patienten schieden aus diesem Leben. 54 Aerzte brachten Patienten zu uns und bedienten dieselben.

Das Hospital konnte in diesem Jahre $35,264.62 Einnahme verzeichnen. Bar an Hand oder in der Bank 328.27; Ausstehende Gelder von 1925 $1 415.31; Frei gepflegt im Wert von $2 240.00; Von 1925 steht noch aus für Pflege 879.16; Ausstehende Gelder von früheren Jahren $2 294.42.

In den neun Jahren des Bestehens dieser Anstalt wurden in derselben 9 775 Kranke gepflegt und 5 763 Operationen vollzogen.

Der Block Land, auf welchem dieses Hospital und die Hauptgebäude stehen, ist frei von Schulden, haben jedoch gegen unser anderes Eigentum und auf Noten noch $14 183.23 Schulden. Eine Abschätzung des ganzen Hospitalvermögens durch die Bank zeigt dasselbe auf $162 000.00 Wert gerechnet.

Folgende Aerzte unterrichteten im vergangenen Jahr: Fischer,, Edwards, Findley, Hobson, Marschal, Bean und Evans. Schwester Anna unterrichtete in Krankenpflege, Rev. H. H. Dick in Kirchengeschichte, Schwester Minnie Fricke in Bibelkunde, Superintendent F. B. Wedel in Biblischer Geschichte, Rev. D. D. Bartel Berufslehre, Schwester Mary Geschichte der Diakonie. Mrs. O. E. Condit Biblische Geographie und Orthographie. Unsere Anstalt ist zu vielem Dank verpflichtet dem Direktorium sowie den Predigern und andern, die ihre wertvolle Zeit hergaben im Unterricht unserer Probe-Schwestern.

Das Direktorium unserer Vereinigung besteht aus folgenden Brüdern: Rev. D. D. Bartel, Rev. H. H. Dick, Rev. J. M. Franz, Rev. J. P. Neufeld, und F. B. Wedel.

Das Fürsorge-Komitee besteht aus folgenden Geschwistern: Aus der M. B. Gemeinde: Br. und Schw. John Reimer; aus der Imanuels Gemeinde: Br. H. Schröder, Schw. Joe Ramseyer und Schw. Peter Hofftetter; aus der Zions Gemeinde: Br. John G. Diehm, und Schw. J. H. Rupp, aus der Bruderthaler Gemeinde: Br. G. G. Rempel und Schw. A. Warkentin.

D. D. Bartel, Schreiber.

Gesegnete Tränen an Gräbern.

(Eingesandt von J. P. Claßen, Brunkild.)

Gar manchmal gehen wir an die Gräber derer, die uns lieb und teuer waren, während sie unter uns weilten. Oft wird am Nachmittag schöner Sonntage ein Besuch auf dem Gottesacker gemacht, und auch sonst führt man liebe Besuche gern an die Gräber der Verwandten, um die Erinnerung an die Verstorbenen zu erneuern. Insonderheit der Jahrestag des Todes gibt Anlaß zu solchem Gang. In Norddeutschland ist der Totensonntag (der letzte Sonntag des Kirchenjahres) dem frommen Gedenken an die Entschlafenen geweiht, wie in der Katholischen Kirche der Tag „Aller Seelen." Da findet besonders in den großen Städten eine wahre Wallfahrt zu den Kirchhöfen statt, und viele sonst unzugängliche Leute zeigen sich empfänglich für ein Wort des Trostes aus der heiligen Schrift.

Das Abschiedsweh, die Sehnsucht nach den Dahingeschiedenen, der Gedanke an Tod und Grab stimmt die Herzen weich, in perlenden Tränen löst sich das Leid auf und schafft sich darin Linderung. Mag dabei auch viel weichliche Empfindelei und unfruchtbare Trauer mitunterlaufen, so gibt es doch auch heilige und gesegnete Tränen, bei welchen sich das Wort erfüllt: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Heilige, vor Gott geweinte Tränen, befruchten das Herz wie der Regen das dürre Erdreich. Unheilige Tränen dagegen, wie sie aus Trotz und Eigesinn oder aus weichlicher Rührseligkeit und weichlicher Empfindsamkeit entspringen, lassen das Herz kalt und leer und bringen es nicht zu ernsten, gottwohlgefälligen Entschließungen. Darum fragen wir: Wie kommt es zu gesegneten Tränen an den Gräbern der Unsrigen?

Die Liebe darf wohl weinen, wenn sie ihr Fleisch begräbt; Kein Christ darf fühllos scheinen, Solang er hier noch lebt.

An den Gräbern unerer Lieben kommt uns zuerst die Größe unseres Verlustes zum Bewußtsein, und der Schmerz darob preßt Tränen aus. Das ist menschlich. Aber geheiligt werden diese natürlichen Tränen

der Trauer, wenn sie sich vermischen mit den Tränen herzlichen Dankes für das Gute, das uns Gott durch die Entschlafenen geschenkt hatte. Soll bei einem Christen jede Freude zum Dankgebet und jeder Wunsch zum Bittgebet sich wandeln, so darf auch durch den Schmerz das Danken nicht erstickt werden. Liegt das Leben eines Menschen, der uns nahe stand, abgeschlossen vor uns, dann erkennen wir am besten, wie viel Wohltaten der himmlische Vater uns durch denselben beschert, sei's eine Kette von äußeren Hilfen und wichtigen Dienstleistungen, sei's eine Kette von geistlichen Erquickungen und Freuden. Dafür gibt's auch noch an Gräbern zu danken. Doch die irdischen Verhältnisse bringen uns neben den Rosen auch Dornen. So ist sogar das Zusammenleben in der Familie nicht selten eine Uebung der tragenden und vergebenden Liebe. Je schmerzhafter die Wunde ist aus den Händen, die uns zum Segnen und Heilen bestimmt sind, desto heilsamer ist ihr Einfluß, wenn wir dadurch lernen, was der Herr an uns tut. Von ihm bezeugen wir:

Barmherzig, gnädig, geduldig sein,
Uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n,
Heilen, stillen, trösten, erfreu'n und segnen
Und unsrer Seele als Freund begegnen
Ist deine Lust.

Stehst du an einem Grabe, so wachen wohl auch im Herzen allerlei Anklagen auf und regen sich Erinnerungen an Versäumnisse des Guten oder an böse Worte und Werke. Je mehr du Gott danken mußt für die köstliche Gabe, die dir in dem Entschlafenen zu teil wurde, desto mehr muß der Gedanke dich schmerzen, daß du demselben nicht gewesen bist, was du ihm hättest sein sollen. Unsere Liebe ist oft genug nur eine fleischliche Liebe, so daß bloß die Bande des Bluts uns verbinden und die natürliche Zuneigung. Aber wie ein Blut durch die Adern, so sollte ein Geist durch die Herzen wallen und die Blutsverwandtschaft verklärt werden durch Christi heiligenden Geist. Ist letzteres nicht der Fall, dann ist man im Höchsten und Wichtigsten von einander geschieden, und eines trachtet nicht darnach, daß es das andere mit sich in den Himmel bringe. Es läßt sich nicht leugnen, daß es selbst beim besten und schönsten Zusammenleben nicht abgeht ohne manche Schuld. Darum mischen sich in die Tränen des Dankes für das, was die Abgeschiedenen für uns gewesen sind, Tränen des Schmerzes und der Anklage darüber, daß wir ihnen gegenüber in vielen Stücken dastehen als Schuldner. Solches Leid ist gewiß Gott wohlgefällig; denn jedes ernste Gericht über uns selbst bringt uns unserem Gott näher. Die Kraft und der Segen solcher Tränen wird vor allem in dem ernsten Entschluß offenbar, um so treuer und heiliger die Lebenden zu lieben und ernstlich zu streben nach den Gütern des inneren Menschen, die nicht vergehen, sondern ewigen Wert haben. Dann kommt's auch einst zu einem fröhlichen, beseligenden Wiedersehen derer, die im Herren entschlafen sind.

Etwas vom Fasten.

Ich hatte eine zweite Mutter. Dies war eine Witwe Wiebe aus Tokmak, eine geb. Elisabeth Wölk aus Petershagen. Von dieser Stiefmutter — nein, meiner zweiten Mutter erzähle ich heute etwas. In unserm Hause wurde das Wort „Stiefmutter" nicht gebraucht. Jemand hat gesagt: Stiefmutter ist ein Ungeheuer. Mein Vater starb 1884 in Sagradowka. Er zog von Alexanderkron dorthin. Also, diese meine Mutter wohnte, ehe sie meines Vaters Frau wurde, in Tokmak neben der Brücke. Beschreibe dieses deshalb so genau, weil ich weiß, Mutters Verwandte wohnen in den Vereinigten Staaten. Vielleicht lebt dort noch sogar ihr Sohn Gerhard Wiebe, oder dessen Kinder. Ich weiß von Wiebe nur, er war ein Adventist. Seine Frau war eine geb. Richert, Tochter des gewesenen Aeltesten der Brüdergemeinde in Sagradowka. Doch zurück zu meiner Mutter. Ihr Mann Wiebe hatte einen sehr schlimmen Fehler, den er nicht abändern konnte. Er stotterte so sehr, daß ich wohl kaum jemand so stottern hörte, wie genannten Wiebe. Als nun meine fromme Mutter sich zum erstenmal guter Hoffnung erfreute, dachte sie: O wenn doch mein Kind nicht erblich belastet wäre und ein Stotterer werden möchte! Nach vielem hin und herdenken, sagte sie zum lieben Gott ungefähr so: „Lieber Gott, wenn meine Kinder nicht des Vaters Stottern erben, so will ich Dir ein Opfer bringen, will in meinem ganzen Leben jeden Freitag fasten." Die werten Leser sollen nicht denken, Mutter sei in katholische Werkgerechtigkeit geraten. O, nein! Wer es fassen mag, der faße es.

Ihr erster Sohn wurde geboren, der zweite, dritte, auch Töchter folgten. Siehe da! Kein Kind stotterte. Gott hatte ihr Gelübde angenommen. Wir lesen: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten Deine Gelübde. Damals hatte unser Völklein noch keine Ahnung davon, daß jeder Stotterer von seinem Fehler loskommen kann, wenn ein erfahrener Lehrer sich seiner annimmt. Mutter erreichte ein hohes Alter. Als ich über 2 Jahre ein vereinsamter Witwer war, war sie mehr als ein halbes Jahr meine Gesellschafterin.

Jedesmal, wenn der Freitag kam, fastete Mutter bis Sonnenuntergang. Es kam mitunter vor, daß sie am Frühstückstische saß und das Fasten vergessen hatte. Dann aß sie Freitag und fastete Sonnabend. Sie erreichte ein Alter von 75 Jahren und starb am Tereck als eine gläubige im Blute Christi gereinigte Seele. Selbstverständlich rate ich dem lieben Leser nicht: „Gehe hin und tue desgleichen". Aber Mutter war selig in ihrer Tat.

Sollte mein Stiefbruder Gerh. Wiebe dieses lesen, so sei er hiermit gegrüßt. David Engbrechts von Mariawohl zogen in den 70. Jahren in die Staaten. Jedenfalls sind die Alten längst heimgegangen, aber Engbrechts Kinder werden noch am Leben sein. Tante Engbrecht war Mutters Schwester.

Gruß von
H. Reimer, Blumenhof, Sask.

Die andere Seite.

Würden Sie ein paar Zeilen, von einem Katholiken geschrieben, in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen? Bei einem meiner Nachbaren, der die Rundschau liest, habe ich zuweilen Gelegenheit, dieses so eigenartige deutsche Blatt zu lesen und mich auch über das Gelesene zu unterhalten. Ich will weder die mennonitische Lehre angreifen noch meine Anschauungen verteidigen. Tatsache ist, daß es in den Ver. Staaten und in der übrigen Welt unendlich mehr Katholiken gibt als Mennoniten und ich als geborener Katholik, bin zu meinen Ueberzeugungen berechtigt. Da sprach sich ein Mann vor geraumer Zeit in der Rundschau dahin aus, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn man in unseren Volksschulen Religion lehren möchte. Zufällig bin ich ein Glied der Schulbehörde in einem Schuldistrikt. Wenn ich nun versuchte einen katholischen Lehrer in unserer Schule zu bringen? Soweit ich meine mennonitischen Freunde kenne, würde es ihnen nicht gefallen, wenn sie ihre Kinder zu einem katholischen Lehrer schicken sollten. In einem andern Schuldistrikt besteht die Board aus einem Adventisten, einem Baptisten und einem Holy Roller. Würde da nicht einer oder der andere versuchen, seine Lieblingsreligion in die Schule zu schmuggeln? Das würde doch einen heillosen Wirrwarr geben. Außerdem sind Juden, Buddhisten, Mohammedaner usw. auch berechtigte Bürger unseres Landes. Ein anderer Schreiber meinte in der Rundschau, die Bibel sollte in den Distriktschulen wenigstens gelesen werden, wenn auch ohne Erklärungen oder Bemerkungen von seiten des Lehrers. Manche Schüler würden doch Fragen stellen und nicht alle Lehrer würden sich enthalten können zu antworten. Der Schüler ist berechtigt zu fragen und unsere heutigen heranwachsenden Kinder sind in der Beziehung viel freier, mitunter auch frecher, als die Jugend vor fünfundzwanzig es war. — Dann kommt die Frage: Was lesen? Alles, oder nur ausgewählte Abschnitte? Unsere Kirche hat es längst eingesehen, daß der Kinderverstand nicht reif genug ist, gewisse, besonders im Alten Testament aufgezeichnete Begebenheiten aufzunehmen. Auch liegt die Gefahr nahe, daß auch manche Erwachsene diese Abschnitte nur lesen, um einen sinnlichen „Kick" daraus zu bekommen. Wozu sollten meine Kinder die Geschichten von Mord, Trunkenheit und geschlechtlichen Ausschweifungen lesen? Das Alte Testament hat für solche Vergehen die Todesstrafe, wie z. B. Steinigen, das Neue Testament aber hat dafür Duldung und Vergebung. Ich persönlich möchte meinen Kindern lieber den liebenden Sünderheiland als den rächenden Jehova groß und wichtig machen. Wenn aber Abschnitte auswählen, wer würde wählen, Mennoniten oder Katholiken? Nein, laßt den Religionsunterricht in der Kirche, in der Sonntagsschule und in der Privatschule. In Liebe grüßend

Ein Katholik.

Wanderungen

St. John, den 19. Februar, 1926.

Zur Veröffentlichung.

Wie wohl schon ziemlich allgemein bekannt, war es der Wunsch von Col. J. S. Dennis und dann auch der Canadian Mennonite Board of Colonization, daß ich nach England und Deutschland reisen sollte, um in die Verhältnisse der Brackierten in Southampton, Hamburg und auf dem Lefelde einen Einblick zu nehmen und ihnen wenn möglich zu helfen

In Canada gab es mehrere Anhaltspunkte, wo noch besondere Arbeiten zu verrichten waren. In Winnipeg handelte es sich um wichtige Siedlungsangelegenheiten und andere Geschäfte. Br. A. A. Friesen war auch da. Hoffentlich können wir unsern Immigranten bald größere Landkomplexe als Siedlungsgebiete zur Verfügung stellen.

In Waterloo, Ont., sollte den 14. Februar die Einführung des lieben Bruders Jacob H. Janzen ins Aeltestenamt stattfinden. Die Kirche der First Mennonite Church, King Street, Kitchener, war gedrängt voll von Immigranten und Einheimischen. Es herrschte Feststimmung. Der Chor sang liebliche Gesänge, Ansprachen wurden gehalten von Br. Jacob Reimer, Br. Derstine und dem Unterzeichneten. Letzterer vollzog den Akt. Br. Wiens begrüßte den Aeltesten im Namen der Gemeinde. Br. Janzen hielt dann eine zu Herzen gehende Antrittspredigt. Vielleicht folgt ein eingehender Bericht.

In Ottawa war ich den 16. Februar. Dort verkehrte ich mit den Einwanderungsbeamten. Es gelang für zwei, denen die Einreise nach Canada verweigert war, die Erlaubnis einzuwandern zu erhalten. Es handelt sich um Peter Fröse und Peter Klassen. Ihnen und ihren Angehörigen wird dadurch Freude bereitet. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Ich durfte auch unsern Premierminister Mr. King treffen. Er war besonders freundlich. Unser Volk hat in ihm einen wirkichen Freund. Wollen wir das nicht vergessen. Von den Immigrantenbeamten sowohl wie von Mr. King erhielt ich Empfehlungsschreiben, die mir wohl manche Türen öffnen dürften. Die Paßangelegenheiten wurden geregelt. Den 17. und 18. war ich in Montreal und hatte dort mit den Beamten der C. P. R. zu verhandeln. Zu meiner Freude war Br. Jacob Janzen von Waterloo am 17. auch in Montreal und nahm teil an den Besprechungen. Es handelte sich um weitere Kredite. Da wir unsere Kredite von 1923, 1924 und 1925 nicht ganz erschöpft hatten, konnte Col. Dennis ohne weitere Unterhandlungen vollen Kredit gewähren für 1800 bis 2000 Immigranten. Halber Kredit für weitere 2000 wird nur mit Einwilligung des Ex. Komitees erhalten sein. Col. Dennis wünschte, daß ihm eine Denkschrift überreicht werde über unsere bisherige Arbeit, auch unsere Zahlungen. Mit dieser Denkschrift will er dann zum Executive-Komitee gehen und versuchen, was sich ausrichten läßt. Ich erhalte in Europa dann Nachricht. Definitiv ist die Einreise hierher also für 3200 Personen geregelt, da für 1200 Kassenpassagiere die Sache schon geregelt war, und es ist gute Aussicht für 2000 auf halben Kredit und noch eine Anzahl Kassenpassagiere. Uns steht auf jeden Fall ein arbeitsreiches Jahr bevor.

Die ärztliche Untersuchung soll der bei den Immigranten so beliebte Dr. Drury vollziehen, und dieser wird auch die Einreiseerlaubnisse in Rußland ausstellen. Wer besondere Wünsche hat, sollte dieselben durch die Board an Dr. Drury weiterleiten lassen. Von der Board aus können die bereits eingegangenen Listen durch Vertrauenspersonen an Dr. Drury weitergeleitet werden. Wie wir verstehen, ist es in Rußland besser, wenn Personen, namentlich von hieraus, herausgefordert werden.

Was ich in England und Deutschland ausrichten kann, weiß ich nicht. Das Gesetz erlaubt nicht die Einreise von Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Gegen das Gesetz kann und darf ich nichts tun. Ich will gerne alles Mögliche tun. Gedenkt meiner im Gebet und befehlt die Sache dem Herrn. Der Zug fährt in St. John ein. Gott befohlen! Auf Wiedersehen. David Töws.

Auswanderung und Einwanderung.

Von H. Reimer.
(Schluß.)

Wie stehts nun hier in Amerika. In Rußland war's die Macht der Finsternis, welche die Arbeit bei der Auswanderung sehr hemmend entgegentrat. Hier wird die Arbeit nicht vom Bolschewismus gehindert und nicht von der Macht der Finsternis erschwert. Oder ist das auch eine Arbeit aus dem Abgrunde, wenn sonst anständige Leute die Arbeit der Board immer wieder verdächtigen und die Glieder beschuldigen?

Ich fasse mich kurz. Man soll nicht meinen, ich komme mit Beschuldigungen, wozu kein Grund vorliegt. Was ich schreibe, habe ich nicht vom Hörensagen. Bin nicht selten Zeuge gewesen, wo man untaktvoller Weise die Board ohne Grund beschuldigte. In einem alten Begräbnisliede sang man am Friedhofstor, gleichsam zu den Toten redend: „Gönnt mir ein Räumlein neben euch!" Wir sind den amerikanischen Brüdern und Schwestern sehr dankbar für genossene Wohltaten und doch bitten wir manchen schwachen Bruder: „Gönnt uns ein Räumlein neben euch;" Bitte, werdet nicht müde, noch Vielen unserer Glaubensgenossen die Einwanderung zu ermöglichen.

Nochmals bitte, zürnt uns nicht, wenn wir fehlen. Es war nicht ein Durchschnittsbruder, sondern steht etwas höher, welcher vor einiger Zeit öffentlich den Rat gab, einen gewissen Rußländer, namens F. zurück nach Rußland zu schicken, weil er sich einer Unwahrheit schuldig gemacht habe. Ich mußte beim Lesen dieser Worte an zweierlei denken. Einmal dachte ich an Jesu Ausspruch zu den Pharis.: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie", nämlich, die Ehebrecherin. Joh. 8. Dann fiel mir auch folgende Episode bei: Marschall Moltke war's, welcher bei der Königin L. zu Gast war. Er wurde aufgefordert einen Vers ins Album zu schreiben. Er schrieb: „Der Schein trügt, die Wahrheit siegt". Tags darauf ergeht eben solche Aufforderung am königlichen Hofe an Bismark. Er beschaut Moltkes edlen Sinnspruch, setzt die Feder an und schreibt, ohne zu stutzen: „Die Lüge gilt in dieser Welt, die Wahrheit dort den Sieg behält. Doch mit der Lüge dieses Lebens, kämpft unser Marschall selbst vergebens."

Giebt es denn in Amerika etwa nicht Lügen? Ich fürchte, wenn alle Lügner aus Amerika weggeschickt werden sollten, so würde Amerika leer werden.

Noch eins, dann schließe ich. Hat Gott es einmal so gesagt, daß die Auswanderung von den Gliedern der Brüdergemeinde geleitet wird, so hat derselbe gnädige Gott es haben wollen, hier in Amerika sollten die Brüder der Kichengemeinde das Heft bei der Einwanderung in Händen haben. Welch eine göttliche Kombination, nicht wahr? Alles in Liebe und mit Gruß.

Russische Emigranten in Frankreich.

Der Berichterstatter der „Times" Stephen Graham bringt in seinem neuerschienenem Buche „Russia in Division" einige Kapitel, die dem Schicksal der russischen Emigranten gewidmet sind. Das Wort Emigrant schließt in diesem Falle diejenigen Russen ein, die von dem Bolschewikenregime fliehen mußten.

Frankreich hat den größten Teil dieser Flüchtlinge, an zweiter Stelle steht Czecho-Slowakei. Früher war ein großer Teil in Deutschland, doch sind viele von dort nach Frankreich gegangen, sobald die Markstabilisierung das Leben teuer machte.

In Paris erscheinen 3 tägliche Zeitungen in russischer Sprache. Darnach ist die Zahl der Russen bedeutend. Viele arbeiten in den Fabriken Frankreich's, doch sind die Löhne daselbst nur niedrig. Der General Judenitsch, berühmt durch seinen Kampf gegen die Roten, ist zur Zeit Gemüsegärtner im Süden Frankreichs. Der „Pomoschtschnik Gradonatschalnika" (Gehilfe des Stadthauptes) von Moskau ist Koch in einem Privathause. Stephen Graham fand ihn höchst heiter beim Kartoffelschälen. Der Leiter der Petersburger Geheimpolizei ist gegenwärtig Herausgeber einer Zeitung. Zwei Oberste der kaiserlichen Wache treiben Geflügelzucht in den Hügeln von Toulon. Andere Offiziere sind beschäftigt

(Schluß auf Seite 13.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau"	$1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund"	.50
Für „Das Zeugnis der Schrift"	$1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund"	$1.50
„Rundschau" und „Zeugnis der Schrift"	$2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift"	$2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch." 1. Petri 5, 7.

Br. E. S. Hallman, der Editor unseres neuen Blattes „The Chistian Review" schreibt mir von Rosthern am 25. Februar unter anderem: Möchte der Herr aller Gnade mit Dir sein in Deinen schweren Aufgaben, doch Dir gilt die Zusage: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch."

Ich habe dieses erfahren und erfahre es immer wieder, dem Herrn die Ehre dafür.

Br. D. M. Hofer, einer der „Contributing Editors" des Blattes „The Christian Review" schreibt darüber im Wahrheitsfreund unter anderem wie folgt:

The Christian Review" soll ein englisches Familienblatt sein, dessen Absicht sein wird, jeder englischsprechenden Mennonitenfamilie in Amerika, die sich dienen läßt, zu dienen. In den Spalten dieses sechszehnseitigen Blattes wird der Leser erbauliches Material finden für alt und jung und Nachrichten aus Welt und Zeit. Der Editor ist Br. E. S. Hallman, Guernsey, Sask., Aeltester sowie Konferenzleiter der sogenannten Pennsylvania Alt-Mennoniten. Br. Neufeld hat die Verantwortlichkeit als Direktor zu dienen. Der „Wahrheitsfreund" wünscht dem Blatte einen großen Leserkreis und Gottes reichen Segen und Gedeihen. (Der Herr erfülle es. Ed.)

Diese Nummer hat 24 Seiten.

Gabenliste.

Von Br. David D. Neufeld $5.00 und Martin Penner, Langdon $.00 an Christenpflicht Deutschland; Von P. und K. Neufeld, Dallas $5.00, von G. B. Heppner, Waldheim $1.00, von Maria Bill, Minnidoka $1.00, an die Waisenheime der Schw. Eva von Thiele Winkler, Deutschland; Von Susanna Harder $1.00, von Peter Zimmerly, Dalton $5.00, von Melid Zimmely, Dolton $5.00 an das Kinderheim Neu-Sonnefeld, Deutschnad; Von J. S. W. N. $3.00 an das Syrische Waisenhaus, Palästina; Von Kasper und Barbara Waldvogel, Kayette, an Anna Weiß, Deutschland. Von Schw. John Wiebe, Burwalde an Hedwig Koch, Deutschland $5.00; Von D. F. Paul, Herbert $5.00 an Helena Redekopp, Lechfeld. Von Peter Miller, Mario $5.00, von Jacob H. Koehn, Marion $10.00, von Susanna Harder, Morden 50c. an Deutsche Mennonitenhilfe für Lechfeld. Von J. Goritz, Great Deer, $1.00 an E. Rechler, Deutschland. Von J. B. Gerich, Archbold $5.00 an Abram Martens, Serbien. Von Anna Enns, Marion $10.00, von Schw. Heinrich Neufeld, Lost River $1.00 an Missionarin Sarah Wiens, China. Von Schw. Anna Enns, Marion, an Missionar Franz Wiens, China $10.00, H. C. Bartel, China $10.00. Von Anna Enns, Marion $10.00, von Susanna Harder, Morden $1.00 an John H. Voth, Indien. Von Anna Enns, Marion $10.00. Von H. J. und M. Andres, Reinland $3.00 an P. A. Penner, Indien. Von Heinrich Dörksen, Niverville $10.00 an Katharina Kätler, Hamburg. Von Johann A. Friesen, Hague $5.00 an das Syrische Waisenhaus, Jerusalem. Von Ungenannt von Shasely $10.00 an Witwe Anna Penner, Deutschland. Von einem Freund von Horndean $5.00 an Arme im Erzgebirge, Deutschland. Von einem Freund von Horndean $10.00 an Missionarin Helena Didzum, Deutschland. Von einem Freund, von Horndean $10.00 an Christenpflicht, Deutschland. Von Jacob Penner, Mountezuma $10.00 an Johann Müller, Lechfeld. Von einem Leser von Canastota $5.00 an Cornilius Unruh, Indien. Von Prediger Heinrich Dörksen, Niverville $40.00 an Katharina Kätler, Hamburg. Von G. G. Hildebrandt, Dallas $1.00 an Judenmission, Winnipeg. Von Friedrich Braun, Clarence $1.00, von Schw. F. E. Nickel, Janigan $2.00 an Judenmission. Von Abram Johann Klassen, Waldeck 50c., von David und Henrietta Garber, Fairview $23.00 an die Waisenheime der Schw. Eva von Thiele Winkler. Von A. Reimer Giroux $10.00 an die Kinderheime Neu Sonnefeld, Deutschland. Von Hulda Laible, Fork River $1.00 an die Judenmission, Winnipeg. Von Ludwig Laible, Oak Bank, $2.00 an B. Ewert zum Kirchenbau. Von Abram B. Peters, Arnaud $8.50 an Licht dem Osten, Deutschland. Von Schw. Johann Harder und Tochter Katharina, Meade $22.50, von Melinda Zimmerle, Dolton, $10.25, von Henry O. Kröker, Jansen $10.00 an Herbert Beck, Oesterreich. Von Jacob E. Penner, Hepburn $10.00, von H. P. Schmidt, Whitewater $5.50 an das Syrische Waisenhaus. Von G. Schreiner, Walla Walla $3.00, von Jacob Amstutz, Dulasky $1.25 an John S. Dyck, China. Von P. J. Friesen, Butterfield $10.00 an Witwe Grunau, Winkler. Von Abram J. Wiens Marion, $5.00 an Witwe Anna Penner, Deutschland. Von Elias Dippel, Kitchener $1.00 an Judenmission. Von Herman A. Klassen, Morden $2.00 an Deutsche Mennonitenhilfe, Deutschland. Von Gottlieb Bill, Minidoka $1.25 an die Waisenheime der Schw. Eva von Thiele Winkler, Deutschland. Von G. G. Isaak, Arnaud $20.00 an Hans Harder, Danzig. Von Schw. P. Zimmerle, Dolton $5.00 für Emigranten in Mexiko. Von Johann J. Braun, Headingly $50.00 per Kabel an Melita Braun, Moskau. Von H. S. Penner, Borden $1.00 an Russische Mission, Winnipeg. Von der American Expreß Co. zurück an Unkosten $1.05 und $2.80 die in die Hilfskasse gingen. Von L. Laible, Oak Bank $1.00 für den Kranken Töws im General Hospital. Von Jacob Waldner, Benard $39.50 an Witwe Anna Krüger, Deutschland. Von Schw. C. B. Schmidt $1.50 an Missionskinder in Indien.

Umschau

In der Rundschau No. 3, vom 20. Jan., Seite 14 erschien eine kurze Nachricht aus Lukky Lake, Sask., welcher die Unterschrift fehlte. Der Schreiber ist Br. Jakob D. Pätkau.

Am 28. Februar feierte unser Mitarbeiter in der Druckerei Jacob K. Neufeld, mein Schwager, der einzige Sohn meiner Schwiegereltern Kornelius A. Neufeld von Sergejewka, Süd-Rußland, seine Hochzeit mit Katie Penner, einer Waise von Alexanderthal an der Molotschna, die etwa ein Jahr in Winnipeg im Dienst gestanden, wo sie sich fanden, um weiter gemeinsam ihren Weg zu pilgern mit dem Bewußtsein als Kinder Gottes: Meine Heimat ist dort in der Höh'.

Unser lieber Vater Herman A. Neufeld kam nach Winnipeg von seiner Evangelisationsreise im Rosthern Kreise, um die Trauhandlung zu vollziehen. Der Herr wolle Seinen Segen zum Bunde geben.

Die Brüder A. Nachtigall und Jacob Isaak von Arnaud, Man. waren auch als Gäste erschienen. Br. Nachtigall diente morgens in der Missionskapelle mit dem Worte, ebenfalls abends in unserem Heime, wo die Hochzeitsfeier stattfand. Die Trauhandlung wurde in der Kirche am Nachmittage vollzogen.

Während der Abendandacht in unserem Heime dienten folgende Brüder mit dem Worte und kurzen Bemerkungen dazu: Mein lieber Vater Herman A. Neufeld mit 2. Thim. 1, 3—14, und dem Wunsche,, daß die jungen Eheleute, ja wir alle einen ungefärbten Glauben haben möchten, wie ein Thimotheus, der es von seiner Großmutter und Mutter gelernt. Und möchte sich niemand des Zeugnisses schämen. P. Kornelsen nach Eph. 5, 22 über das Geheimnis des Verhältnisses zwischen Christus und seiner Gemeinde, in das auch die Engel gelüstet hineinzuschauen. Der Apostel Paulus durfte einen Blick hineintun, um uns die Kunde darüber zu geben. — F. Isaak nach Ps. 37, 4 — 5 mit der Aufforderung: Habe Deine Lust am Herrn, dem wir auch die Wege befehlen sollen in voller Hoffnung. — A. Nachtigall nach 1. Thim. 6, 6. über den großen Gewinn der Gottseligkeit. Es gibt wohl Redseligkeit, die niemandem zu wünschen sei, Saumseligkeit, die nicht besser ist, dagegen gebe es die warm zu empfehlenden: Leutseligkeit, Mühseligkeit dabei glücklich im Herrn und Gottseligkeit. Gedichte und Gesänge wechselten mit den kurzen Ansprachen.

Br. G. A. Peters konnte abends nicht zugegen sein, denn seine Aufgabe war, auch ein paar Brautleuten mit der Trauhandlung zu dienen während der Abendandacht in der Zionskirche.

Br. Paul F. Groß von Chaseeley, N. Dak. sprach bei uns vor auf seiner Reise von Langham, wo er mit meinem lieben Vater zusammen gewesen, ja zusammen an einem Netze für den himmlischen Vater gezogen hatten. Er wollte seinen Schwager Peter Stark bei Rockyford, Alta besuchen, doch ehe er dort eintraf, hatte

er den Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit gemacht. Wir hoffen später mehr über seine Reise zu hören .

Br. C. S. Hallman, unser englischer Editor, der ja stellvertretender Vorsitzender der Mennonitischen Colonisations Behörde ist, berichtet aus Rosthern über das Feuer im Hause der Bank of Montreal, wo auch die Geschäftsräume der Board sind, folgendes: Ich wurde heute, den 24. Febr., von A. A. Friesen, Secr. Treas. der Board, per Phone angerufen und er berichtete mir über das Feuer. Es fing im Nebengebäude an, und drang dann durch die Seitentür auch in das Steingebäude der Bank. Das Feuer wurde in der Zeit bemerkt, und Br. Zacharias, der Buchhalter der Board, drang in das Gebäude durch den Rauchqualm und rettete die Konto-Bücher. Inzwischen traf auch die Feuerwehr ein, die dann auch bald Herr der Lage wurde. Alle Dokumente und Papiere der Board konnten gerettet werden, und nur etwas Papier, das aber ersetzt kann werden, verbrannte. Der Schaden durch das Feuer, Rauch und Wasser beläuft etwa auf $300.00 mit der Versicherung. Wir haben ein leer stehendes Store-Gebäude zeitweilig belegt. Die Bank will das Gebäude wieder ausbauen. Die Bankräume haben nicht gelitten. Wir haben ein Kabelgramm an Br. David Toews nach London gesandt, wo er Sonnabend, den 27. Februar eintreffen sollte.

Die Alt Mennoniten haben ein Komitee erwählt zur Zusammenstellung eines neuen Liederbuches zum Gebrauch in ihren Kirchen. Wie berichtet wird, ist das Komitee mit der Arbeit bald fertig.

In der Mountain Lake Vorbereitungsschule haben sich für das zweite Semester 120 Schüler einschreiben lassen. Von diesen nehmen 30 den Kursus zur Ausbildung von Sonntagschullehrern. Die Lehrer der Schule sind: John C. Peters, N. N. Hiebert und H. D. Fast.

Lieber Bruder Neufeld!

Am 17. Februar erhielten wir eine Anzahl Kleider, die für acht Familien berechnet waren. Ich habe die Kleider so verteilt, wie die Namen auf den Paketen angegeben waren. Im Auftrage der Beschenkten sage ich Dir meinen herzlichen Dank für die Kleider, die wir durch deine Vermittlung erhalten. Da uns die Geschwister unbekannt sind, die uns in solcher Weise mithelfen und unterstützen, so schicke ihnen unsern wärmsten Dank für die Gaben, der Herr wolle es ihnen vergelten. Da wir hier eine schwache Ernte hatten und so unsere Zahlungen nicht nachkommen können, so ist uns dieses eine gute Mithilfe. Manche Mutter, die besorgt war um Kleider für ihre Kinder, ist dadurch die Sorge erleichtert, für sie war's die größte Freude. Grüßend

Jakob Penner.

Box 56, La Salle, Man.

Man bittet mich von der Stadt Slawgorod, Sibirien, Barnauler Kreis aus, ich möchte eine Kollekte veranstalten, um Spenden zu sammeln. Unsere Mennoniten in Slawgorod möchten eine Mennonitische Religionsschule einrichten, wozu sie keine Mittel besitzen. Wer hilft den lieben in Sibirien eine Religionsschule gründen? Bruder Neufeld, bitte, nimm doch die Spenden entgegen von denjenigen, die ein Scherflein einlegen für die so nötige Schule. (Von Herzen gern. Ed.) Unsere lieben jungen Menschen versumpfen in Sibirien. Ihr Lieben, es tut not, Hand ans Werk zu legen.

Gruß von Gerhard Rempel.

Altona, Man. den 24. Febr.

Korrespondenzen

East Petersburg, Pa., den 21. Febr. 1926.

Ich hoffe, der Editor braucht nicht zu niesen, wenn er diesen Brief öffnet. Bis zu den Lesern wird ja der kitzelnde Stoff, der etwa in diesem Blatte stecken konnte, sicher schon nicht reichen. Vier Wochen arbeite ich nun schon im Tabak-Lagerhaus und bin schon ganz durchzogen von dem braunen Stoff. Es scheint so, als sei kein anderer Weg durch dieses Erdental als nur der durch die Gefilde dieses Götzen. Nicht wenig des oft so notwendig fehlenden Geldes opfert man auf dem Altar der braunen Blätter. In diesen vier Wochen sind schon über 750 Kisten allein in East Petersburg gepackt worden mit 350 — 400 Pfund per Kiste. Etwa $35 000.00 kostet dieser Tabak allein. Dann für 35 Mann Arbeitslohn an ungefähr $1 000.00 — sind das noch nicht Opfer? Und dann bedenke man, daß diese Summen für dieses eine kleine Lagerhaus gelten. Wieviele solcher und noch viel größerer gibt es wohl in unserem Pennsylvanien allein? Dahin wandern die Millionen. Andere wieder werden einfach fortgeworfen für Wetten und Preis-Gewinner, wobei Hunde und Katzen mitmachen! Unsinn verschwendet das Geld, während oft ganze Familien darben, während täglich mit einigen Dollars Tränen getrocknet werden könnten! —

Der Sonntag zeugt, was der Alltag ausreift und dann ans Licht bringt. Wie verhalten wir uns? Sind wir fähig, etwas Gutes in uns ausreifen zulassen? Und wenn der Sonntag etwas zeugen soll, dann müssen wir dafür sorgen, daß auch wirklich etwas gesät werde, das wert ist gepflegt und zur Reife gebracht zu werden. — Da hörten wir neulich etwas über Mitgliedsschaft oder Genossenschaft reden. In englisch klingt es besser, das Wort „fellowship". Drei Stufen gab der Redner an, auf welchen ein segenbringendes Zusammenleben erreicht werden kann. Erstens erkenne dich selbst. Lerne es einmal, richtig zu rechnen. Gewöhnlich unterschätzt man seine eigenen Fehler und multiplieziert dagegen die Erfolge bis ins Unendliche. Zweitens erkenne deinen Nächsten. Stelle dich in seine Lage und lerne ihn verstehen in den verschiedenen schweren Stunden, wo er fast nicht zu verstehen ist. Drittens erkenne Gott. In seiner unendlichen Liebe und in seinem unbestechlichen Ernst ruht sein Auge auf dir und deinem Nächsten.

Eine Illustration wurde gegeben. Das Wort „fellowship" wurde zerlegt und man malte das Land des „fellow on the ship". So wie die Mannschaft eines Schiffes Tag um Tag zusammen lebt und zusammen arbeitet, so leben wir mit unseren Nächsten auf dieser Erde. Sie fassen gemeinsam an, wenn der Anker gehoben werden soll. Gemeinsam arbeiten sie, gemeinsam ruhen sie, gemeinsam essen und schlafen sie. So gewöhnen sie sich zusammen, so daß etwa vorkommende Mißtäne bald wieder schwinden müssen. Lebt zusammen, arbeitet zusammen, esset zusammen (esset nicht einander!) und laßt nicht so viel Mißtöne aufkommen. Das Leben ist so kurz.

Neulich standen wir im Lagerhaus bei unserer Arbeit und schüttelten die gepreßten Blätter voneinander. Ich schaute in Gedanken auf unsere Plattform, eine umgeworfene Kiste. Da gewahrte ich eine ganze Anzahl ziemlich tiefen Löcher in dem Boden derselben. Woher sind sie? Da erinnerte ich mich daran, wie wir gerade diese Kiste bei einer anderen Arbeit gebraucht hatten. Wir fuhren Tabak in der Kiste. Um sie leichter von Ort zu Ort zu bewegen, wurde sie auf den kleinen Truck gestellt. Die vier Räder rollen so leicht dahin mit der Kiste — einerlei ob beladen oder leer. Aber nun hat die Kiste noch die Spuren im Boden. Tiefe Löcher bleiben als Zeichen davon. Ich kam so auf den Gedanken, daß es mit uns Menschen oft ebenso geht. Wir sind oft zu willenlos auf gewissen Gebieten und lassen uns von anderen zu viel schieben. Die Räder der Zeit rollen unhörbar und leicht davon und wir mit. Aber die Spuren bleiben an uns zurück. Wovon zeugen diese? —

H. P. Wieler.

Marion, S. Dak., den 7. Februar 1926.

Die Menschen und die Kinder Gottes.

Kain ging von dem Angesichte des Herrn jenseits Eden gegen Morgen, so, daß der bewahrte Garten zwischen ihm und den andern Nachkommen Adams gelegen war. Das erste was uns nun von ihm berichtet wird, ist, daß er und seine Familie daselbst eine Stadt erbauten, zu Ehren seines, ihm daselbst geborenen Sohnes, Henoch. Hier haben wir die ersten Merkmale der Menschenverehrung, die sich auch heute noch in der Welt, in Städte- und Denkmälerbauten überall kundtut. Kein Wunder, Kain hatte sich ja vom Herrn gewandt, da der Herr, nach seiner Meinung, sein ihm verehrendes Opfer nicht angenommen hatte, somit verehrte er nun sich selbst und das Kennzeichnet alle Menschen der Sünde, bis auf den heutigen Tag, daß sie nur sich selbst leben, und Ehre von einander nehmen. Joh. 5, 44. Merkwürdig ist es auch, daß die Ausbreitung der Menschen, dem Lauf der Natur entgegen, sich dem Aufgang der Sonne zuwandte. Was auch Lot tat, da er sich von Abraham trennte. Kurz wird uns das Geschlechtsregister mitsamt den kulturellen Errungenschaften ohne irgend einer Zeitangabe oder Zeitdauer angegeben. Es fängt nicht mit Adam an, sondern etwa 125 — 130 Jahre später, nach der Ermordung Abels, mit dem Brudermörder Kain, und endet mit dem siebenten Geschlecht der Kinder Lamechs. Ein Bild der Zeitrechnung unserer heutigen Evolutionisten, die auch keinen bestimmten Anfang noch Ende wissen. Daß die Menschen dem

Segensspruch Gottes gemäß: „seid fruchtbar und mehret euch" sich schon ziemlich ausgebreitet hatten, kann man aus Kains Befürchtungen ersehen, daß er von irgend jemandem, der ihn finden würde, erschlagen werden könnte, was Gott durch ein Zeichen von ihm (das ganz unnötig gewesen wäre, wenn nicht schon außer Adam und Eva noch andere gewesen wären) verhindern wollte, „daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fände."

Daß noch immer hin und wieder die Frage auftauchen kann, und von Modernisten und Evolutionisten als Zweifel aufgeworfen wird: Wo Kain sein Weib herbekommen habe? ist nach der klaren Aussage der Schrift fast unerklärlich.

Denn in 100 und mehr Jahren, bei der damaligen Lebensdauer muß die Menschheit sich doch sehr viel mehr vermehrt gehabt haben, als heute. Was würde man heute unter normalen Verhältnissen aus einer Familie in 100 Jahren für Nachkommen herausrechnen? — Adam und Eva sollten damals in dem Zeitraum erst zwei Söhne gehabt haben? Zu einer solchen Vorstellung und Annahme fehlt uns nun einmal wirklich der Glaube.

Mit Adam aber beginnt nun das Geschlechtsregister der Kinder Gottes mit Anfang und Ende der angeführten Generationsglieder. Nichts wird darin von Kultur und Welterrungenschaften erwähnt, außer der reichen Nachkommenschaft von Söhnen und Töchtern. In der dritten Generation fing man schon an zu predigen von den Namen des Herrn, das zeigt von religiöser Denkungsart dieser Linie. In der siebenten Generation führt ein Mann so ein göttlich Leben, daß er nicht zu sterben brauchte, und Gott ihn hinwegnahm. Sogar am Ende der vorigen Weltgeschichte lebte ein Mann fromm und ohne Tadel vor dem Herrn, und wurde der Träger der Menschheit über der Sündflut, in die neue Welt.

Was nun gegen Ende der damaligen Welt geschah, war, daß die Menschen und die Kinder Gottes, durch beiderseitige Vermehrung, mit den Jahren zusammen und untereinander zu wohnen kamen. Da mit Lamech die Vielweiberei eingeführt und wahrscheinlich auch beibehalten wurde, so ist es wohl ganz natürlich, daß hervorgehoben wird, daß sie sich Töchter statt Söhne zeugten, und die Töchter den Vorrang hatten. Da sahen nun die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie Eva nach dem Baum, und fanden sie Begehrenswert und nahmen sie zu Weibern. Damit war die Vermischung der beiden Geschlechtslinien zustande gekommen, und wie es bis heute noch immer ist, bei Menschen, daß der bessere Teil mit wenigen Ausnahmen immer in den schlechteren übergeht, so war es auch dort, das Göttliche ging in das Fleischliche über, so daß der Herr klagen mußte: Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen, Röm. 8, 8. Fleischliche Gesinnung bewirkt den Tod. Röm. 8, 6. So auch hier. Das sozusagen dritte Geschlecht, das aus beiden Linien jetzt entstand, war ein tyranisches und übte Gewalt aus, und machte sich dadurch berühmt, weil es beide Linien beherrschte. So kam es denn so weit, daß der Herr beschloß, die Menschheit mitsamt allen Tieren, die einen Odem im Trockenen hatten,, zu vertilgen. Manche wollen hier eine übernatürliche Zeit in die Weltgeschichte hinein bringen von wegen der Kinder Gottes und der der Menschen, für uns aber sind die Kinder oder Söhne Gottes die göttlich-gläubige Sethslinie. Joh. 1, 12. Die Kinder der Menschen, Kains. Jesus nennt die, die gegen besseres Wissen handeln, Kinder des Teufels, ohne daß da an teuflische Vermischung mit Menschen gedacht wird. Auch in Matth. 24, 38 läßt Jesus nichts Außergewöhnliches von jener Zeit durchblicken, sondern zeigt uns ein echt menschliches Bild vom damaligen Treiben der Menschen, daß sich auch heute ganz ähnlich so auslebt.

Was heute ganz besonders angestrebt wird von unsern heutigen „Berühmten Leuten" ist genau dasselbe wie damals: Vermischung des Geistlichen mit dem Fleischlichen, um vereint Gewalt gegen Gewalt ausüben zu können. Man will alle Gemeinschaftsgrenzen hinweggetan haben und nur so liberale Umzäunungen dulden, die alle Menschen einschließt, einerlei was sie glauben und wie sie leben. So wie das Verderben damals durch den Uebergang zur Welt kam, so wird auch das Ende unsers Zeitlaufs durch den Abfall der Kinder Gottes kommen.

F. C. Ortmann.

Namaka Farm, Alta., den 15. Febr. 1926.

Einen herzlichen Gruß mit Joh. 10, 28. Am 11. Dezember vor. Jahres bekam ich durch Bruder J. J. Balzer, Minn. Einreiseerlaubnis und auch Freikarte in die U. S. A. Meine Reise ging über Washington nach Kansas. Auf der neuen Ansiedlung bei Newport hatte ich Gelegenheit in eines jeden Haus hineinzuschauen; etliche von Ihnen waren verwandte und bekannte Einwanderer aus Rußland. Am 20. Dezember durfte ich ihnen in ihrer freundlichen Kirche mit einer Predigt dienen, wie auch am Donnerstag Abend vorher. Am 24. Dez. kam ich in Newton, Kansas an, wo das Wiedersehen mit unsern Kindern Gerhard und Anna ein herzliches war, denn schon fast 4 Jahre hatten wir uns nicht gesehen. Habe dann bis zum 20. Januar manchen Verwandten und Bekannten besuchen dürfen und auch in fast allen umliegenden Gemeinden mit dem Wort Gottes dienen. Möge sich der zweite Teil des Wortes Gottes an Abraham „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein" so erfüllt haben, wie der erste, denn ich bin großartig gesegnet worden, wie in den einzelnen Familien, so auch in den Versammlungen, denn überall sah man geistliches Leben. Auch Klima und Pflanzenwelt machten auf mich einen heimatlichen Eindruck. Wenn man durch die Steppen fuhr und die großen Hecken an den Wogen und die mit großen Bäumen umgebenen Farmen sah, wurde ich unwillkürlich an die Molotschna Südrußland erinnert, denn diese beiden Gegenden haben manche Aehnlichkeiten. Am 20. Januar wurde ich von Dr. Enns Newton, an der Nase operiert, worauf ich noch 10 Tage im Hause unserer Kinder verblieb und dann am 1. Februar von Onk. Abr. Reimer und unserm Sohne Gerhard zum Bahnhof begleitet meine Rückreise antrat. Viele von den Alteingewanderten bestellten Grüße an die Neueingewanderten mit der Bemerkung, es möchte doch niemand mutlos werden, denn Sie haben vor jenen 50 Jahren wohl einen schweren Anfang gehabt und sind jetzt aber froh, stichgehalten zu haben, obgleich mancher von Ihnen am liebsten zurück nach Rußland gegangen wäre. Also mutig, Ihr teuren Immigranten und auf Gott vertraut!

Euer Mitpilger nach Zion.

H. Willms.

Kerman, Calif., den 18. Februar 1926.

Wenn jemand eine Reise macht, so kann er was erzählen, so heißt es wohl in einem alten Liede. Den 21. Januar verließ ich Altona, um nach Kalifornien zu reisen. Wir hatten ja bekanntlich dieses Jahr einen sehr milden Winter in Canada. Als ich nach Californien kam, sagte man mir, daß dort der Winter ganz besonders strenge sei, denn man hatte lange Zeit viel Nebel gehabt. Und doch, welch ein Unterschied! Dort im Norden war Schnee und natürlich auch fast immer Frost, und hier war Regen und Sonnenschein. Der größte Nebel war vorüber, als ich ankam, und jetzt steht Tag für Tag schönes Wetter. Man hat mich hier in Californien viel umhergefahen, und ich möchte besonders die guten Wege loben. Da habe ich dann auf diesen Fahrten Apfelsinen, Citronen an den Bäumen gesehen, Rosen, welche im Freien blühten, auch Mandelbäume und andere Bäume standen in vollster Blüte. Unweit Kerman befindet sich ein großartiger Park. in welchem die Bäume fast ausschließlich immergrün waren. Die neue Ansiedlung in Kerman wächst. Der Boden ist ja hier ganz anders als in Canada. Er sieht mitunter recht unscheinbar aus, aber ich habe mich überzeugt, daß auch da Alfalfa gedeiht, wenn nur genügend Wasser vorhanden ist. Alfalfa, Milchwirtschaft, Hühnerzucht auch Schweine sollten hier nach meiner Meinung gut tun. Obst und Wein wird ja in der Umgegend von Kerman auch viel gezogen, aber wie man mir gesagt hat, ist der Markt dafür nicht günstig. Und dann erfordert es auch eine besondere Erfahrung in der Bearbeitung des Bodens und der Behandlung der Bäume und des Weins, welche wir Leute aus dem Norden nicht

haben. Aber der Markt für Heu, Butterfett, Schweine, Hühner und Eier scheint mir gesichert zu sein. Da ist ganz in der Nähe die große Stadt Fresno, und San Francisko und Los Angeles sind ja auch schnell zu erreichen. Was mir aber in Kerman ganz besonders gefällt, ist das viele und gute Wasser und in den Bergen liegt noch sehr viel Schnee. In dieser Beziehung habe ich es nirgends in Kalifornien besser getroffen. Ich habe oft mit den Ansiedlern gesprochen, und alle sind mit mir derselben Ansicht, daß die Ansiedlung eine Zukunft hat und sind mutig.

P. P. Dick.

Box 183, Altona, Man.

Herbert, Sask., den 27. Februar 1926.

Wie in der Rundschau vom 17. Febr. bekannt gegeben, daß ich für unsern Freund M. Giesbrecht, China bis dann $37.00 erhalten hatte, lasse ich hier noch wieder einige Quittungen folgen — als: Peter J. Stucky, Moundridge, Kans. $2.00; David H. Redekopp, Kelstern, Sask., $2.00; Ungenannt, Dalmeny, $2.00; Ungenannt, Kitchener, Ont., $2.50; W. J. Wiebe, Lorenzo, Sask., $1.00. Also total — $37.00 und $10.50 gibt $47.50 bis zu diesem Datum. Dankeschön! —

Weiter kann ich berichten, daß ich diese Tage wieder einen Brief von unsern Freund in China erhalten habe. Also, er lebt noch, dachte schon, ob er nicht auch schon durch die Revolution in China umgekommen sei. Er schreibt: Bin schon 6 Jahre in China und bete zu Gott und will auch glauben, der wird mich auch noch aus China helfen; Ich arbeite gegenwärtig als Lehrjunge in einer Garage, bekomme aber nicht einmal meine Kost, weil ich aber nicht in Gefahr kommen will, tue ich diese Arbeit, um nicht müßig zu sein. Mit Gruß

Jacob J. Töws.

Wollen alle für ihn beten.

Ein Sägerfest

soll wieder abgehalten werden auf der **Oklahoma Konvention.**

welche anfang Mai in der Herold Gemeinde, nahe Cordell, abgehalten soll werden.

Da es nur noch 2 Monate hin ist, so wird es hohe Zeit sein, daß man ans Einüben geht, wer noch nicht angefangen hat. Vor allem werden Chorgesänge gewünscht; aber auch anderes, wie Quartetts, Doppelquartetts, Duetts, Solos usw. Auch sollten nicht nur die Jungen singen, sondern auch ältere. Und wenn mitunter die Alten ein Lied aus alter Zeit anstimmten, auf früheren Festen, so war solches stets hoch geschätzt. Wollen die lieben Alten sich das merken?

Ein Lied, das alle Chöre einüben möchten, damit wir es miteinander singen können, wird noch bekannt gegeben werden. Vorläufig möchten alle das Lied einüben, bitte: Ev. Lieder No. 247, Hallelujah, rühmt das Kreuz. Die Tenore möchten den Solo - Teil auf der zweiten Seite üben, bitte. Ein paar Tenors können bei dem begleitenden Teil bleiben. Grüßend,

J. B. Epp — Leiter.

Winkler, Man., den 25. Februar 1926.

Teurer Bruder Neufeld!!

Gruß der Liebe und des Friedens zuvor!

Es starb hier Rußläder ihr Kind, soviel mir gesagt wurde, war es Peter Frösen ihr Söhnlein. Witwe Löwen ihr Söhnlein starb den 14. Febr., wurde auf den Winterfriedhofe zur ewigen Ruhe gebettet. Hier haben wir schönes Wetter, daß man glaubt, es kann schon der Frühling bald anbrechen. Heute sind wohl schon 5 Grad warm, überall sieht man, steht Tauwasser. Da mein Bruder Henry S. Penner, wohl inSchafter, die Rundschau lesen mag und ich doch schon sehr neugierig bin, von ihnen etwas zu hören, muß ich den Bruder bitten, d. h. wenn er die Rundschau liest, ob er mir nicht einen genauen und ausführlichen Brief schreiben will, worin er alle seine Reiseerlebnisse und deresgleichen mitteilen möchte. Also bitte, werter Editor Neufeld, finde mal aus, ob H. S. Penner die Rundschau liest! —

Muß eine Mitteilung, welche ich etliche Zeit zurück einsandte, berichtigen. Anstatt, wie es hieß: wie der Jüngling Gerh. Neufeld und Jungfrau Anna Giesbrecht vom Friedensrichter in Morden getraut wurden, soll es heißen, sie wurden rechtschaffen ehelich verbunden von Revisor Heinrich Neufeld hier in Winkler. Ich wurde nämlich von diesem Vorgange falsch informiert. —

Es zog neulich der Bahnarbeiter Gustav Reiter hier aus unsrer Mitte nach Succes, Sask. auf die Farm, er hat sich dort eine Farm gekauft zu $2000.00. Hier hat er sein Lott und Haus für $600.00 verkauft. —

Na, Glück auf, Gustav, wünsche Dir viel Glück und Segen zum neuen Berufe. Br, Jacob Kröcker tut gute Landgeschäfte in seiner geschäftigen Ecke. Nun, man immer zu Jack, denn es harren noch viele landlose Rußländer eines gemütlichen, kosigen Heimes.

J. J. Löwen hat seinen Eisenladen an Juden aus Gretna verkauft, und so sehen wir, steht das sonst fast kolossale Gebäude der Union Treaders halb leer.

Gebrüder Neufeld und Sawatzky machen schöne Geschäfte allem Anscheine nach. Das geschäftliche Treiben und Leben im Städchen wird täglich wechselhafter und mahnt am eintreten des Frühlings.

Mit echt freundlichem Gruße

P. H. Penner.

Rosthern, Sask., den 26. Februar 1926.

Gruß zuvor!

Vorige Woche, am Freitag, den 19. dieses Monats, Uhr 10 Morgens, entschlief Br. Jakob E. Klassen in Waldheim Sask., nachdem er seit November vorigen Jahres leidend gewesen und die letzten sieben Wochen unter sehr viel Schmerzen im Bette zugebracht, im Alter von 69 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen. Das Begräbnis fand am darauf folgenden Sonntag, den 21. dieses Monats am Nachmittage statt und zwar in der Mennonitenkirche daselbst, wo die Leichenfeier unter Beteiligung vieler Trauergäste abgehalten wurde. Der Herr tröste die überlebende Witwe und Kinder. —

Am frühen Morgen dieses Begräbnistages, Uhr halb 2, brach in dem Laden des Alexander Baun, dem gewesenen Eisenwarenladen des Herrn Thomas Tunnah, Feuer aus, vernichtete sämtliche Warenvorräte, richtete einen sehr beträchtlichen Schaden an dem Gebäude der Bank of Montreal an, und zerstörte die Office der Mennonitischen Board of Colonisation im obern Stock des Bankhauses derart, daß sie alle Bücher, Dokumente und dergleichen, die glücklicherweise gerettet worden, wenn auch ziemlich schwer beschädigt, in dem geschlossenen Laden des Herrn Tobias Unruh untergebracht haben und wo vorläufig fernerhin ihre Arbeiten verrichtet werden sollen. Die Firma Henschel und Co. hatten im nun niedergebrannten Gebäude 200 Säcke Mehl abgelagert; auch alle verbrannt. —

Die Sommerfelder Gemeinde hier beabsichtigt nach Paraguay, Südamerika, auszuwandern und sind bereits verschiedene Versammlungen abgehalten worden, um zu beraten über die notwendigen Schritte, die zu tun sind, damit die so ernste Sache in Gang komme." Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet. Ps. 24. und dieses Wort ist unwidersprechlich, aber ob unsre Leute sich in die Verhältnisse Paraguays werden einleben können, ist eine Frage, welche die Zeit nach und nach beantworten wird, doch:

„Fang dein Werk mit Jesu an, Jesus hat's in Händen,
Jusum ruf zum Beistand an, Jesus wird's vollenden."

Johann Wall, Sohn unsrer Geschwister Isaak Wallen in Neuanlage, bei Hague, Sask., kam vorgestern auch von Schönwiese, ihrem Wohnort, hierher um der Versammlung beizuwohnen. Seine Frau, welche kränklich ist, war auch mit, um D. Penner zu konsultieren. Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag waren sie bei uns und wollten Donnerstag mit dem Morgenzug heimfahren. Bevor sie aber abfuhren, stellte sich noch ein werter Gast von Swift Current ein, Wilhelm J. Rempel, der älteste Sohn meines jüngsten Bruders Joh. W. Rempel, bisher in Blumenort, Man., gegenwärtig in Mexiko. Wie habe ich mich gefreut, den lieben Neffen wiederzusehen! Er blieb zu Mittag und eilte dann weiter, um noch drei Besuche zu machen bis er den Nachmittagszug besteigen mußte, der ihn heimwärts transportieren sollte. Glückliche Reise! —

Wm. Rempel.

P. S. Die Witterung ist ganz auffallend mild. Gestern mittag waren es 5 Grad R. warm. Ich begegnete Herrn Mc Laughlin, Tierarzt, welcher mir erzählte, ein 92 Jahre alter Mann, der 70 Jahre lang im Dienst der Hudsons Bay Co. gestanden, hier im Norden von Kanada, habe in der ganzen, langen Zeit noch nicht einen solchen milden Winter gesehen. Meine Erinnerung reicht ja nur bis November, 1898 zurück, aber so einen Winter, wie der letzte, haben wir in der Zeit nicht gehabt. Wie wird's im März und April sein? W. R.

Silberhochzeits-Ueberraschung
Menno, Okla.

Nachdem die Lehrer und die Schüler im Dormitory der O. B. A. erfahren hatten, daß Geschw. J. C. Ratzlaff (unsere Dormitory Hauseltern) keine Feier ihres am 24. Februar stattfindenden Silberhochzeitstages anstellen würden, machten sie sich daran, eine Ueberraschung zu planen. Und es gelang auch. Früh morgens wurde ihnen ein Lied gesungen und einige Gratulationen dargebracht. Jetzt sollten sie beruhigt sein — es würde wohl schon nichts weiter folgen. Dann um die Abendbrotzeit kamen mehrere Autos aufgefahren — ein paar auswärtige Schulfreunde waren eingeladen worden, für manche von diesen war es auch eine Ueberraschung, was es noch geben sollte. Die Lehrer und die Dorm. Schüler führten dann ein kurzes Programm aus. Lehrer Aug. Schmidt und Rev. H. U. Schmidt (Letzterer ist Vorsitzender des Schulvereins) hielten kurze Ansprachen, Gedichte und Gesänge wurden vorgetragen usw.

Einer, der dabei war.

Rosenort, Man.

Gott sei mit euch in eurer schweren Arbeit; möge sie für uns, und auch für euch zum Guten gereichen, und daß Gott dadurch geehret werde, ist mein Wunsch.

Auf die Frage, ob ein Christ wieder von Gott abfallen kann, muß ich leider mit einem Ja, antworten, trotz alledem, was dort geschrieben steht. Mit freundlichem Gruß

Henry Enns.

Herbert, Sask.

Wünsche dem Editor und Rundschaulesern Gottes Segen in diesem Jahre. Will den Editor aufmerksam machen auf etliche Fehler in dem Artikel in No. 6, vom 3. Februar. Etwas über die Zukunft des Herrn. 1. „Im Anfang zu Gott beten um Erkenntnis und Erleuchtung von dem, nicht um den heiligen Geist. 2. Nach der Trübsal. Der 31. Vers, nicht der 3. Vers in Matth. Kap. 24, stimmt ganz genau mit 1. Kor. 15, 3. Off. Joh. 19, 1. wird uns Babels Fall geschildert und Vers 17 — 21. Sturz des Tieres und nicht Turmes. 4. Off. Joh. 20. kommt der Engel vom Himmel und bindet den Satan, und nicht Tess. wie in der Rundschau steht.

Ein Leser.

Kitchener, Ont., den 5. Januar 1926.

Allen werten Freunden und Verwandten diene zur Nachricht, daß wir, Peter Martens mit Familie, früher Alexanderwohl, Süd-Rußland, den 27. Dez. 1925 auf dem Schiffe „Montrose" in St. John und den 30. in Kitchener, Ont. angekommen sind.

Peter Martens.

Todesnachricht

Poplar Point, Man.

Möchte hiermit unsern Freunden und Bekannten in der neuen Heimat einen kleinen Bericht von uns geben.

Im Jahre 1924, den 18. Januar begaben wir uns von der Station Arkadak, mit unsern 3 Kindern Susa, Anna und Gerhard auf die Reise nach Amerika, Canada. Gesund und glücklich kamen wir den 22. Februar in Gretna an, hielten uns dann 2 Wochen bei unsern Geschwistern J. Hübert auf, die schon im Jahre 1922 im März nach Canada gekommen sind. Von dort gingen wir nach Rudnerweide, wo wir bei unserm Onkel G. Penner im alten Schulhause Wohnung und freundliche Aufnahme fanden. Den 25. Mai wurde uns hier ein Töchterlein, namens Tina geboren. Weil wir arm waren, erwiesen uns die Leute viel, viel Gutes, so auch der Onkel und die Nachbaren alle. Bei diesen Freunden, Penners, durften wir für einen anständigen Lohn arbeiten und ruhig wohnen. Im Jahre 1925, den 16. August, wurde uns noch ein Sohn namens Franz geboren. Den 10. Nov. verließen wir die Freunde und gingen nach der Station Poplar Point, 37 Meilen west von Winnipeg, auf 120 Acker Land, um dort unser Glück zu finden. Hier angekommen, wurden uns gleich die 4 ältesten Kinder krank, an Masern, was uns viel Arbeit gab. Diese waren nicht alle gesund. dann fand sich noch mehr Krankheit, die schlimmer war. Den 20. Dez. wurde meine geliebte Gattin krank an Typhusfieber. Den 22. wurde unsere älteste Tochter Susa 9 Jahre alt auch an derselben Krankheit schwer krank. Weil es von Tag zu Tag ernster wurde mit der Krankheit, und es für einen armen Menschen nicht so leicht möglich ist, den Arzt zu rufen, so transportierten wir Susa den .2 Jan. nach Winnipeg ins St. Boniface Hospital. Den 4. Januar fuhr ich mit meine Gattin nach Winnipeg. Sie wurde ins Gen. Hospital gebracht, wo sie 4 Tage schwer krank lag. Den 7. Jan. 6½ Uhr abends wurde die teure Gattin und Mutter von uns gerufen in das himml. Kanaan, wo Schmerz und Leid nicht mehr sein werden. Sie war bereit zum sterben und doch, wenn ich sie fragte, ob sie sterben wolle, meinte sie, „lieber bleibe ich noch bei meinen Kindern." Susa fing allmälich an zu bessern. Den9. Jan. fuhr ich mit der teuren Leiche per Auto nach Hause, wo sie 2 Meilen von uns auf einem englischen Friedhof beerdigt wurde. Pr. C. Hiebert und F. Isaak von Winnnipeg hielten die Leichenreden. In dieser Zeit wurde die 7 jährige Tochter Anna krank, auch an der Krankheit. Gleich nach dem Begräbnis fuhr ich mit dieser Tochter nach Winnipeg und sie wurde in dasselbe Hospital gebracht, wo ihre Schw. Susa lag. Diese Kinder durfken nicht auf dem Begräbnisse ihrer Mutter sein. Die älteste Tochter wußte es bis jetzt nicht, daß ihre liebe Mama tot sei. Als ich es ihr endlich sagte, weinte sie bitterlich und konnte garnicht verstehen, wie das möglich sei. Dank der vielen guten Leute, die sie trösten gingen, beruhigte sie sich mehr. Die jüngste, Tina von 2. Jahren und den Sohn Franz von 4 Wochen nahmen die Geschw. Hieberts mit nach Rudnerweide, Altona, wo sie freundliche Aufnahme fanden. Ich glaube bei diesen Leuten werden die Kleinen besser behandelt werden, wie die ihrigen, vergelts Euch Gott! Jetzt bin ich mit meinem einziegen 5 jährigen Sohn Gerhard auf unserer Farm geblieben. Den 15. Febr. gedenke ich meine Töchter aus dem Krankenhause heim zu holen, wenn es Gottes Wille ist. Die trauernden Gerh. Penner u. Kinder.

— J. C. Weld, der vor 46 Jahren in einer Ambulanz nach Enfield, England, gebracht wurde, weil die Aerzte ihm wegen seines schwachen Herzens nur noch zwei Wochen zu leben gaben, starb jetzt im Alter von 103 Jahren.

Aus dem Leserkreise

Henderson, Nebr. den 1. Februar 1926.

Das Wetter ist gegenwärtig nicht kalt. Den 30. Januar des Nachts fiel schöner Regen. Ehe es Morgen war, war ein Schneesturm, mit 6 Grad kalt. Heute ist es dunkel, 4 Grad. So ist fast der ganze Monat Januar gewesen. Wir sind bereits einen Monat im neuen Jahr und es hat sich auch hier wieder bestätigt, daß der Mensch keine bleibende Stadt hier auf Erden hat, denn es sind schon 2 Seelen aus unsrer Mitte genommen worden. Eine Groß-Mutter, Klaas Hübert, 82 Jahre, und eine Mutter, Peter Buller, 45 Jahre. Es zeigt, daß, wenn der Herr den Odem wegnimmt, so vergehen sie.

Ich hörte gerade, daß die Geschwister Andreas Nachtigall heute goldene Hochzeit feiern. Das Fest ist nur genigen beschert. Wir gratulieren ihnen und wünschen ihnen ein glückliches Lebensende, bis sie auf Erden ihren Lauf vollbracht haben und dann hernach die ewige Ruhe bei Jesu. Es ist hier viel Krankheit.

Heinrich Schulz fängt heute vormittags mit der Bibelstunde an, abends sind Versammlungen. Diese ganze Woche bis Donnerstag.

Sonst geht es alles seinen gewönlichen Gang, es ist kein Aufhalten.

Isaak Bergen.

Dalmeny, Sask

Das obige Liedchen „Nimm die Harfe" ist mir oft zum Trost gewesen, in all' den schweren Leiden, die man durchgemacht hat, und wenn man dann das Saitenspiel zur Hand nahm, ja, dann stählte sich gleich, wenn man da nach oben blickte, das müde Herz, und ein namenloses Sehnen hob dann das müde Herz empor, und man bekam dann wieder neuen Mut, fortzukämpfen, und fortzuringen bis zum Kleinod hin. Meine Pilgerzeit hier ist nicht mehr sehr lange, denn ich habe auch schon die achtzigier Jahre erreicht, wovon mann sagt, „sie gefallen mir nicht.". Nicht daß ich's nicht gut habe, nein, ich habe nichts zu klagen, habe es sehr gut bei den Kindern. Ich bin bei den Kindern Jakob Wiensen. Daß meine Kinder so weit von mir abwohnen, zwei sind mit Familien noch in Rußland, drei hier in Kanada,, drei in den Staaten, und einer, der jüngste, in Mexiko, und der möchte auch gerne hierher. Einst kommen wir alle zusammen, oben im Vaterhause. Da gibt's ein Wiedersehen. Das schenke der liebe Herr allen aus Gnaden!

Shafter, Calif.

Gruß der Liebe und des Friedens zuvor an Dich und das ganze Druckerpersonal!

Wünsche Euch allen Gottes reichen Segen und Beistand im neuen Jahr 1926, in der Arbeit für das Reich Gottes und unsres Herrn Jesu Christi.

Ich kann von hier nicht viel berichten, dieweil ich hier noch nicht viel herumgekommen bin; die Begebenheiten von hier werden ja auch in den mennonitischen Blättern von den Korrespondenten berichtet. Hatten einen Monat lang viel Nebel und jetzt hat's ein paarmal schön geregnet. Bin mit meinen Kindern, gottlob! gesund, und wünsche auch Euch in Euren Leiden Gottes reichen Trost und Beistand und Gesundheit. —

In Liebe Isbrand Peters.

Winkler, Man., den 4. Februar 1926.

Wir sind in diesem Jahr in einer sehr schweren Lage. Unsere Kinder Heinrich H. Rempels von Sibirien sind auf der Reise hierher schon 3 Monate auf dem Wege und sind noch nicht hier. Habe schon 1 100 Dollar hingeschickt nach Moskau, sind jetzt den 25. Januar abgefahren.

Heinrich und Elisabeth Rempel.

Altona, Man.

Gruß der Liebe zuvor an Editor und alle Rundschauleser! !

Weil wir so viel Korrespondenzen in der Rundschau lesen, so will auch ich mal versuchen, ob der Editor mein geringes Schreiben aufnehmen wird?

Am Gesundheitszustand bleibt noch immer etwas zu wünschen übrig, denn es herrschen hier die Masern, Grippe, und Husten. In unserer Familie husten sie auch alle, besonders unser kleiner Sohn von ½ Jahr. Er hat schon seit 8 Monaten gekränkelt. Es ist zuweilen ziemlich schwer mit ihm.

Hier wurde kürzlich die Frau Peter Friesen, Hochstadt, zur letzten Ruhe getragen. Sie war im Herbst, als sie Futter einfuhren, vom Wagen gefallen und der Wagen ging ihr noch über den Fuß, und sie erlitt Schaden. Jetzt ist sie denn von aller Not erlöst. Sie hat ein Alter erreicht von 33 Jahren und etlichen Monaten. Sie hinterläßt ihren tief betrübten Gatten und 5 Kinder. Wenn wir bedenken, was die Kinder verloren haben, dann müssen wir wohl mit dem Dichter sagen:

Solang' Du eine Mutter hast
Dank' Gott und sei zufrieden!
Nicht allen auf dem Erdenrund,
Ist dieses Glück beschieden.

Noch etwas vom Wetter. Das war bis jetzt noch sehr schön, bloß stürmt es hin und wieder etwas mit Schnee und Erde, was wir von Lost River nicht gewohnt sind. aber doch wird aller Verkehr auf Autos gemacht. wenn sie auch mal herausgeschaufelt werden müssen.

Ich ziehe d.Gegend am Lost River doch vor,besonders im Winter. Da wir da sieben Jahre gewohnt haben. erinnern wir uns noch all der Freunde dort. seid alle gegrüßt von uns! Auch ihr lieben Onkels und Tanten in Rosthern, oder wo ihr alle wohnt.

Mit der Auswanderung nach dem Süden wird auch wieder sehr gearbeitet. aber ist noch nicht genau. wie es hinaus wird. wenn es Gottes Wille ist, dann wird es wohl werden, denn es heißt:

Mit Gott wird alles wohl gemacht
Und glücklich ausgeführet.
Auf dem wirf dein Vertrauen.

Mit Gruß von

Anna und Jakob J. A. Kehler.

Moundridge. Kansas.
(Forts. von unserer Reise.)

Am 31. Dez. verließen wir unsere Freunde bei Shady Brook, Oreg. und kamen den 1. Jan. gegen Abend in San Francisko an. Hier fuhr unser ganzer Zug mit einmal auf ein Boot und dann etwa 3 Meilen über Wasser, dann wieder etwas auf der Erde, und mit einmal hieß es: Alle aussteigen! Vor uns war alles Wasser. Dann mußten alle in ein großes Schiff, fuhren bei 4 Meilen auf dem Wasser und waren in San Francisko. Nach dem Abendbrot nahmen wir uns eine Car und besahen uns den chinesischen Stadtteil. Wir waren auch in einem chinesischen Tempel. Hier gab's ja vieles zu sehen, wie die Chinesen anbeteten. Viele Götzen stehen darin. Weiter zeigte man uns Kinder von 7 Jahren, die schon in der achten Grade waren, was sie gelernt hatten, und wie sie singen konnten. Den 2. Januar fuhren wir ab nach Winton, Calif., kamen dort gegen Abend an. In Atwater fragten wir, ob jemand Noah Voth bei Winton kenne. Zuletzt fanden wir einen, und bald waren wir 6 Meilen gefahren und wir waren da, aber wir waren nicht daheim, wenn wir uns auch zu Hause fühlten. Es war eine schöne Ueberraschung für sie. Hier war der Boden ziemlich sandig, aber wir fanden doch sehr gute Weintrauben auf dem Felde. Waren ja auf Stellen auch noch gut zu essen. Das konnte ich überall in Calif. fast nicht ansehen, daß so viel schöne Trauben umkommen mußten, denn sie waren so billig, daß etliche noch Fracht mußten zuzahlen und nichts bekamen, so wie Leute dort sagten. Ich konnte das beinahe nicht ansehen. Wir sahen, daß auf Stellen viel Wein ausgerissen wurde, man wollte was anderes versuchen. Es war hier immer sehr dunkel und neblig und sehr kühl. Leute haben die Kälte dort beinahe so sehr gefühlt, als wir in Sask. Sonst ging es dort sehr gut. Den 5. fuhren wir weiter, bis Reedley. Dort war unser Freund Abraham P. Jantz beim Depo, der nahm uns 9 Meilen östlich zu ihrem Heim. Nach einem guten Abendbrot ruhten wir schön aus und am nächsten Morgen wurde dann mit uns herumgefahren, und uns vieles gezeigt. Auch die großen Orange und Lemon Gärten. Dieses sah sehr schön aus. Hier hatte ich die erste Gelegenheit, Oranges von den Bäumen zu pflücken. Nachmittag fuhren wir wieder zurück nach Reedly, aßen Abendbrot bei Jakob A. Tießens von Sask. und zu Nacht waren wir bei Witwe Krusche, wo wir sehr freundliche Aufnahme fanden. Schwester Krusche war ziemlich leidend. Am 7. ging's weiter nach Shafter. Wir waren schon so weit in Californien gefahren und immer hatten wir nicht Californisches Wetter gefunden. In Shafter angekommen, ging ich ins Store und traf Henry Wiebe von Langham, Sask. Mr. Wiebe war so freundlich und brachte uns zu seinen Töchtern nach Simon Peters, früher bei Waldheim, Sask., gewohnt. Besuchten viele und hatten überall freundliche Aufnahme. Bei Shafter hat es uns in etlichen Stücken etwas besser gefallen. Am 11. Januar fuhren uns Geschwister Peters nach Bakersfield zum Zug. Dieses war wohl so bei 22 Meilen. Nun ging's nach Los Angeles. Kamen abends, den 11. an. Wir waren aber froh, daß Freund David Dirks bei der Station war und uns abholte. Wir mußten dann beinahe eine ganze Stunde auf der Street Car fahren, ehe wir zu seinem Heim kamen. Waren ja sehr froh, einmal jemand von Sask. zu sehen, und hier fanden wir endlich Californisches Wetter, hier war es schön. Manche Besuche machten wir, auch bei A. C. Friesens und C. P. Unruhs. Die fuhren Sonntag nachmittags nach Pasadena und zeigten uns manches. Es gibt hier ja manches zu sehen. Am 14. fuhren wir nach Catalina Island. Nun fuhren wir das erstemal auf einem großen Schiff. Es war ein schöner Tag. Keiner wurde seekrank. Auf Catalina bestiegen wir gleich das „Glas-bottom-boat" und besahen uns die schönen Gärten im Wasser. Dieses ist ja ein Wunder Gottes. Bis zu 40 Fuß tief kann man den Grund klar sehen. Auch sprang ein Taucher ins Wasser und zeigte uns, was er konnte. Er war unter dem Boot 1¾ Minuten ohne Luft. Wir nahmen dann noch ein anderes Boot und besahen noch mehr Wunder. An demselbigen Abend kamen wieder nach Los Angeles. Diese Stadt ist ja sehr belebt. Die Straßen sind immer zu voll. Am 18. fuhren wir weiter nach Upland. Hier wartete Br. und Schw. Johann J. Schmidten von China auf uns. Es machte uns allen Freude, uns mal wieder zu sehen. Hatten glückliche Stunden zusammen. Wir erzählten, daß wir in Pasadena gewesen waren. Dann sagte Br. Schmidt, daß seine Schw. Anna, Peter Kiehnes, dort wohnten. Uns war das schade, daß wir das nicht gewußt hatten. Er sagte, es sei nur 30 Meilen und er könnte mit uns hinfahren. Als ihr Sohn aus der Schule kam, ging's los. Kiehns hatten sich ein anderes Heim gekauft, aber wir fanden sie bald. Das war eine Ueberraschung. Sind es wirklich Fred Lütkes von Sask.? rief die Schw. Wir lasen uns Gottes Wort und beteten zusammen und um 10 Uhr gings wieder nach Upland zurück. Nach einer kurzen Nachtruhe ging's dann mit dem Zuge nach Halstead, Kans., zu meinem Cousin Jacob A. Dirks. Das dauerte 50 Stunden mit dem Schnellzuge.

Fred D. Lütke.

Verwandte gesucht

Rosenfeld, Man., den 14. Februar 1926.

Suche meinen Onkel Joh. A. Funk, Missionar. Zwei Briefe die ich an die Adresse Los Angeles abgesandt habe, sind zurück gekommen. Kann mir jemand seinen gegenwärtigen Aufenthalt melden. Ich befinde mich bei des Gesuchten Bruder A. A. Funk.

Katharina Dyck
c. o. Anton A. Funk, Box 85, Rosenfeld, Man.

Chicago, den 14. Februar 1926.

Ich möchte gerne die Adresse von Leny Kröcker, früher Schönau, Halbstädter Wollost, erfahren. Sie ist wohl in den letzten Monaten in Canada eingewandert. Sollte jemand ihre Adresse wissen, so bitte ich freundlichst, mir selbige auf folgende Adresse zuzusenden:

H. Enns.
2724 Ward Str., Chicago, Ill.

Gretna, Man., den 15. Februar 1926.

Gesucht werden Heinrich Ungers, die unlängst aus Tschornowka, Kreis Slawgorod, G. Omsk, hier eingewandert sein sollen. Selbige werden gebeten, mir ihre Adresse zu schicken.

Bernhard J. Schellenberg.
M. C. S., Gretna, Man.

St. Elisabeth, Man., den 27. Juli 1925.

2 Familien, Mennoniten aus Rußland, bitten bemittelte Farmer, ihnen zu helfen, nach Canada zu kommen. Sie können sich höchstens bis Moskau bringen. Es sind vielleicht Farmer, die Arbeiter brauchen. Bitte, streckt uns die Mittel zur Hinreise unter der Bedingung vor, daß wir sie abarbeiten. Wir wollen treu und fleißig arbeiten: 1. Johann Klassen 40 Jahre alt nebst Frau 38 Jahre und Kinder: Margreth 18, David 12, Hermann 12, Lena 7, Hulda ½ und 2. Gerhard Enns 39 nebst Frau Katharina 35 und Kindern: Maria 17, Johann 14, Gerhard 12, Katharina 11, Anna 6 und Lena 2.

Wer uns helfen will, schreibe auf folgende Adresse: Union Republic S. S. S. R., Donisches Gouv., P. o. Bachmetiewka. K. Somojlowka.

Gerhard Enns.

Allen Geschwistern, Verwandten und Bekannten in Amerika diene hiermit zur Nachricht, daß wir uns seit den 28. Okt. 1925 in Drake befinden, auf der Farm des Mr. Bartel.

Wir sind alle, Gott sei Dank, schön gesund, welches wir auch allen Rundschaulesern wünschen.

Möchte auch gerne erfahren, wo die gewesenen Blumenfelder sind, die im Jahre 1924 nach Canada gekommen.

Jacob J. Janzen.
Box 21, Drake, Sask.

Fritz Barchet bittet um die Adresse des Michael D. Kotke, der ca 20 Jahre zurück aus Rußland ausgewandert und in Nebraska ansiedelte.

Möchte gerne mit unseren Freunden und Geschwistern, die von Neu-Samara, Rußland gekommen sind, in briefliche Verbindung treten, um zu erfahren wo und wie sie sich niedergelassen haben und wie es ihnen geht? Ich leide hier sehr an Rheumatismus, fühle mich aber gegenwärtig etwas besser. Gedenken um 6 Wochen auf eine Farm zu gehen. Grüße Sie hiermit alle, besonders die von Donskaja: Witwe Adrian, H. Isaak, Krökers, Rogalskys. Unsere Adresse ist: 1290 Dawning Str., Winnipeg, Man.

Wt. Justina Fr. Klassen..

Acme, Alta., den 7. Februar 1926.

Ich will versuchen an Freunde und Verwandte zu schreiben, daß wir auch schon in Canada sind. Wir sind aus Rußland den 19. Sep. von dort weggefahren und sind den 20. Oktober hier angekommen. Haben 8 Jahre schon kein Heim, mußten auch flüchten. So lange habe ich auch schon keinen Mann. Ich bin Witwe Peter Unrau mit zwei Kindern hier, und zwei sind noch in Rußland. Ein Sohn dient in der Arme. Ich bin eine geb. Katharina Penner aus Neuenburg. Meine Mutter war auch von da, Jak. Sudermans Tochter. Ihre Geschw. sind auch alle in Amerika. Wir würden sehr dankbar sein, wenn wir uns mal brieflich besuchen könnten. Mit Gruß

Witwe Katharina Unrau.

Berichte hiermit, daß ich, Maria Jakob Klassen, ehemals wohnhaft gewesen im Terekgebiet, in letzter Zeit gewohnt in der Molotschna, Gnadenfelder Wollost im Dorfe Friedensdorf, mit dem Schiffe Melita am 31. Nov. in Quebec landete. Möchte gerne erfahren, wo Isaak Dicken, Geschwister Helena, Anna, Johann und Katharina sich befinden und wie es ihnen geht? Sind ebenfalls wohnhaft gewesen am Terek, in letzter Zeit in der Halbstädter Wollost im Dorfe Gnadenheim,, nach Amerika gekommen im Jahre 1924.

Maria Jakob Klassen.

Experimentel Farm, Rosthern, Sask.

Wünsche Ihnen die beste Gesundheit an Leib und Seele und den Segen des Herrn! Wir freuen uns auch immer zum Jugendfreund, lesen ihn sehr gerne, borgen uns den von unserem Nachbar. Würden ihnen auch sehr dankbar sein, wenn sie uns den Jugendfreund auch schicken. Die Rundschau lesen wir schon, sagen ihnen auch Dank dafür. Und wenn wir Geld haben werden, dann werden wir auch für beides einzahlen, um sie weiter zu lesen.

Jetzt möchte ich Ihnen in Liebe etwas denken helfen. Es ist schon eine Zeit her, daß wir sie baten, etwas in die Rundschau einzusetzen. Finden es aber noch nicht. So bitten wir Sie nochmals freundlichst, es nicht zu vergessen wie folgt: Wo ist Witwe Wiens? Ihr Mann wurde erschossen, sie war eine geb. Maria Warkentin. Sie ist meines Halbbruders Gerhard Neufelds Schwägerin. In bin von Margenau, Johann Abrams Sohn, Heinrich. Bin hier den 7. Oktober als Immigrant angekommen und wünschten gerne mit ihr Briefwechsel zu haben. Meine Frau ist eine geborene Agatha Braun. Aus der Krim, Dorf Baschlitscha, Johann Brauns Tochter. Des Schwiegervaters Eltern haben in Muntau gewohnt, es wahren Heinrich Brauns. Jetzt möchten wir noch gerne wissen, wo die genannten wohnen. Onkel Janzen ist am 12. Mai 1841 geboren; Tante den 25. Oktober 1843; Johann den 14. Dez. 1864; David den 2. Januar 1867; Heinrich den 27. Junie 1869; Agatha den 25. Oktober 1870; Anna den 3. Februar 1873; Elisabeth den 9. März 1875; Agatha den 7. Dezember 1878; Helena den 27. Febr. 1880; Maria den 8. Januar 1882; Katharina den 6. Oktober 1885; Jakob den 3. April 1888.

Unsere Adresse ist: Mazeppa, Alta.

Heinrich Abrams.

Ich möchte gerne die Adresse von Johann P. Klassen erfahren,früher Großweide, Molotschna gewohnt.

Meine Adresse: Abraham Sudermann, Mennon, Sask., Box 353.

Möchte gerne die Adresse meines Bruders Jakob Schönke erfahren, in Canada eingewandert im Jahre 1925 aus der Gnadenfelder Wollost. Meine Adresse ist:

Johann Schönke

c o Mr. Isaak Penner, Swalwell, Alta.

Ausländisches

Etwas von einem Weihnachtsabend in unserer alten Heimat:

Werde Euch ein Gedicht schicken, welches unser Sohn zu Weihnachten lernen mußte:

Der Freie zu seinem Kind.

Komm her, mein Kind, ich will dich unterweisen,
Den Kopf erhellen, schärfen den Verstand,
Die Nebelbinde frommen Wahns zerreißen
Und aus den Augen reiben ihren Sand.
Zu Gläub gen Knechten will man euch dressieren,
Verdunkeln der Erkenntnis Sonnenschein;
Dich soll nicht Konfessionszwang irre führen:
Komm her, ich schenke reinen Wein dir ein.
Vom Sündenfall und von dem Turm zu Babel
Ward in der Schule früher oft erzählt,
Du liesest in der Bibel manche Fabel
Vom Volke, das der Herr sich auserwählt.
So merke, Kind, dergleichen nennt man Sagen,
Um die Geschichte rankt sich das Gedicht;
Wie sich die Sache wirklich zugetragen
Erfährst du aus dem Bibelbuche nicht.
Mein Kind, eher'n, ewigen Gesetzen
Wirkt schaffend und zerstörend die Natur
Aus ihr sproßt alles: Leiden und Ergötzen,
Die Sonn', wie Blumen auf der Flur.
Was Märchen sind, du bist zu klug und weißt es,
Die frommen Wunder schöne Märchen sind,
Die Werke der Natur, des Menschengeistes,
Das sind die wahren Wunder liebes Kind.
Hör weiter Kind, du sollst nicht blindlings glauben,
Was man dir sagt, was in den Büchern steht,
Laß nicht vom Glauben die Vernunft dir rauben
Nie trage du das Joch der Autorität.
Laß gerne dich von Wissenden belehren,
Unfehlbar ist kein Mensch, kein Buch.
Dem eignen Denken lasse niemals wehren
Der blinde Glaube war der Menschheit Fluch.
Mein Kind, wenn von den Taten und dem Leben
Der Mächtigen sie rühmen gar so viel,
Begeistert in den Himmel sie erheben
Laß dich berücken nicht und bleibe kühl.
Und merke dir: Verächtlich sind die Wedler,
Die feig im Staube knieen vor der Macht
Es treibt mit Kronen Götzendienst kein Edler,
Und beugt sich nicht vor Reichtum, Glanz und Pracht.
Mein Kind, veraltet ist des Staats Gefüge,
Die Klassenscheidung zwischen Arm und Reich.
Sie nennen solches Ordnung. — Große Lüge!
Vor der Vernunft sind alle Menschen gleich.
Erhaben ist der Sozialisten Lehre,
Ihr Ziel, Gerechtigkeit und Freiheit ist.
Ein Sozialist zu sein ist große Ehre:
Auch du, mein Kind, sei einst ein Sozialist!

Solche Gedichte und noch viele ähnliche in diesem Sinne müssen unsere Kinder in der Schule lernen. Wenn du solltest im Schulrat arbeiten, würdest wohl solches nicht erlauben wollen, aber jetzt heißt es still zu sein und mitmachen. Vor Weihnachten gaben die Lehrer einen Abend, wo Johann Fast (ein gläubiger Lehrer) als Gesanglehrer den Abend eröffnete mit der Internationale, wo alle Verse gesungen wurden. Zwei Schüler hatten Gedichte und Vorstellungen eingeübt, aber nichts über die Bedeutung der Weihnachten. Zum Schluß wurde von einer Schülerin die Bedeutung der Oktoberrevolution und was sie den Schülern Gutes gebracht, aufgesagt. Ich glaube in dieser Hinsicht kannst du froh sein, daß du mit deinen Kindern in einem Land bist, wo du ihnen kannst beibringen, was dir gefällt.

In der Schule 2 Stufe wissen die Kinder schon lange nicht alle, wem sie glauben sollen, den Lehrer oder die Eltern, es wird in der Schule gerade das Ggenteil gelehrt von dem, was die Eltern zu Hause lehren.

(Eingesandt durch einen Rundschauleser.)

Aus einem Privatbriefe des Br. Joh. Joh. Töws, Ignatjewka, früher Alexandrowskaja, Rußland entnommen:

„Wir sind hier wieder in großer Arbeit. Soeben ist wieder ein zweimonatlicher Bibelkursus beendigt. Er konnte diesmal der späten Herbstarbeit wegen nur erst den 2. Nov. beginnen, dauerte bis zum 10. Jan., mit 18 Kursisten, darunter nur 1 Schwester. Wir hatten einen Sonntag ein Abschlußfest mit großem Segen: Am Vormittage Predigten von seiten einiger Kursisten und des Kursusleiters, ein kleines Examen über Bibelkenntnis vor den Augen und Ohren der Versammlung, dann am Nachmittage freies zwangloses Beisammensein der Kursisten mit ihren „Raheln" und einigen extra Eingeladenen. Dann folgte eine platonische Mahlzeit (mehr zu denken, als zu essen), ein gemütliches Teetrinken, wobei Tischreden gehalten wurden, doch auch Deklamationen, Gesänge und anderes gegeben wurde. Alles verlief in Segen und Freude!

In dieser Zeit der Vergewaltigungen auf geistlichem Gebiet in unserem Vaterlande ist es für weiterstrebende Christen und besonders für solche Arbeiter besonders schwer. Denn jede empfangene Gnadengabe ist eine Rechtanweisung auf eine neue Gabe, Gnade braucht Gnade, und Gnade setzt immer Gnade voraus. Wenn sich der Mensch einiger Gaben erfreut, so soll er wissen, daß den Gnadengaben immer andere Gnadengabe folgen wollen, denn es sind Gaben des Lebens, des Wachstums, eine wächst aus der andern, eine führt unbedingt zur andern. Darum „dürstet" uns hier nach weiteren höheren „Gaben" aus der Gnadenfülle, und dieses Verlangen ist uns ein weiterer Beweis von wachsendem und zunehmendem Leben. Doch „der Herr ist mehr" als alles, und Sein unübertroffenes „Wort" ist immer noch in unsern Händen. O, daß keine Bücher können hergeschickt werden. Bücher von einschlagendster Wirkung für meinen „eingekerkerten" Geist, ich würde zu nennen wissen, aber es geht nicht, es darf also irgend eines Grundes wegen nicht sein. Elias wurde die Speise durch Raben zugestellt, ob nicht doch wieder Gottes Rat wird höher gehen, als sogar die Gefräßigkeit unserer hiesigen „Raben?" Wenn Gott will, dann geht's auch gegen die Rache und Nachenpläne und gelüste solcher Luft- oder Geistesräuber! O, Gott, Du hattest für Deinen Knecht David doch einmal abgelegte „Schaubrote", 1. Sam. 21.5. Du hast sie auch für mich noch irgendwo, ich danke Dir! —

Und ob gleich alle Teufel
Dir wollten widersteh'n,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke geh'n.
Was Er sich vorgenommen
Und was Er haben will.
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Lippspringe, Deutschland, den 24. Jan. 1926.

Lieber Br. Neufeld!

Durch meinen Br. Abraham erhielt ich schon vor längerer Zeit 5 Dollar, die Sie für mich an ihn geschickt hatten. Ich danke dem lieben Rundschauleser herzlich für den lieben Weihnachtsgruß! Man kann es hier wirklich gut brauchen. In Deutschland ist nie, auch nicht während des Krieges und nachher, so eine Geldarmut und Not gewesen, wie gegenwärtig: alte, solide Geschäfte brechen zusammen, viele Betriebe werden stillgelegt, die Zahl der Arbeitslosen wächst immerzu. Wie wir da als arme Flüchtlinge aus Rußland leben, brauche ich Ihnen wohl nicht näher zu schildern. Aber es geht, Gott sei Dank! Mit herzlichem Gruß

Ihr Peter Braun.

Erzählung

Halte deine Versprechen.

Von M. Schweikher.

(Schluß.)

Nun weiß ich, daß Gott nicht allein geben, aber auch nehmen kann. Beim Tode unserer Kinder zürnte ich Ihm, vielmehr überredete ich mich, es zu tun—nun, da ich durch den Brand allen irdischen Besitz verloren — nun beuge ich mich unter Seine züchtende Rute und spreche: „Ich habe es so verdient. Wenige Tage mehr und d. Häuser wären versichert gewesen; aber es hat nicht sein sollen. Müßten durch meine Unvorsichtigkeit nur nicht so Viele noch mit mir leiden — ich könnte ruhiger leiden und ruhiger sterben.“

„Du wirst nicht sterben, mein teurer Mann, sondern genesen und leben zur Ehre Gottes. Du wirst noch sühnen, was Du gefehlt. Leiden aber soll durch unsere Verluste niemand. Ist auch mein väterliches Vermögen nicht mehr groß, ich habe genug gespart, um Dir nach dieser Seite Ruhe und Trost geben zu können. Alles, was ich habe, mein Heinrich, steht zu Deiner Verfügung, und reicht es nicht, so nimm meinen ganzen Schmuck — ich trage keinen mehr.“

„Das hast Du nicht nötig, mein teures Weib; Du selbst bist der schönste Schmuck, und nie so wie heute habe ich die Wahrheit der Worte empfunden: Wem ein tugendsames Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen.“

Gott ist doch über Bitten und Verstehen gnädig und barmherzig gegen mich gewesen, daß Er mir Dich gelassen. Wie blind war ich, nicht früher zu erkennen, daß das beste Gut von allen mir verblieben.“

Nun ward es still in dem verhangenen Gemach, und als bald darauf ein junges blühendes Mädchen leise die Tür öffnete, da winkte die Mutter ihr mit der Hand, daß sie nicht den Schlaf des Vaters störe. Er war endlich gekommen, der heilende Friedensbote, der so lange den müden Augen fern gewesen.

Ein alter Mann.

Viele Jahre sind seit den zuletzt geschilderten Ereignissen verflossen; aber die kleinen Gräber von Nelly und Heiny Wilms sind immer noch gleich sorgfältig gepflegt und mit Blumen geschmückt, wie an den ersten Tagen, nachdem man sie auf dem stillen Friedhof gebettet. Nun ist noch ein Grab hinzugekommen und dort schlummert die treue Mutter, die herrliche Gattin, die schon seit vielen Jahren kein anderes Glück gekannt, als die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen und wohlzutun und mitzuteilen.

„Ich muß Dir helfen, um die verlorene Zeit herein zu bringen“, pflegte sie oft lächelnd dem besorgten Gatten zu sagen, wenn er sie abzuhalten suchte von Anstrengungen und Entbehrungen, denen ihre schwache Kraft nicht gewachsen zu sein schien.

Heinrich Wilms war nach seiner Wiedergenesung mit rastlosem Eifer an die Erwerbung eines neuen Vermögens gegangen. Nun aber war sein Ziel ein anderes geworden: Nicht mehr, als was eine einfache, gesunde Existenz erfordert, behielt er für sich, alles Andere gab er mit freudigem Herzen den Armen und Bedürftigen, wobei seine treue Gattin mit weiser Umsicht und Vorsicht ihm tatkräftig an die Hand ging. Mancher junge Landsmann war schon durch dieses Ehepaar vom drohenden Untergange gerettet worden, manche Familie war durch ihre Hülfe aus bitterem Mangel zu verhältnismäßigem Wohlstand gelangt. Erst als die Gesundheit beider zu wanken begann, zogen sie sich zurück auf die hübsche Villa am Michigansee, die sie als einziges Eigentum sich bewahrt hatten. Hier fand mancher Kranke, mancher Sieche wochen- und monatelang liebevolle Aufnahme und Erhaltung. Eine besondere Freude aber gewährte es dem alternden Paar, wenn ihre an einen Arzt verheiratete Tochter mit einer blühenden Kinderschaar zum Besuche kam und das kleine Volk sich auf dem prächtigen Rasen tummelte, der einst der Spielplatz von Heiny und Nelly gewesen.

Bei der Pflege einer wassersüchtigen alten Dienerin zog sich Frau Wilms eine schwere Erkältung zu, von der sie sich nicht mehr erholte.

„Ich gehe nur auf kurze Zeit von Dir“, sagte sie zu ihrem trauernden Gatten, „bald werden wir auf immer vereinigt sein.“

Dieses „bald“ kam nicht ganz so schnell, wie Heinrich Wilms es gewünscht und ersehnt hätte. Er wurde immer müder und gebeugter; aber seinen täglichen Gang zum Friedhof stellte er nicht ein, wie er nicht aufhörte, die Vorzüge seines Weibes zu rühmen und anderen zu erzählen, wie sie ihm geholfen hatte, sein lange vernachläßigtes Gelübde dem Herrn zu bezahlen. Eine treue Dienerin im Weinberge des Herrn, die von dem alten Herrn Wilms die Erzählung seines Lebens gehört und die Augenzeugin jenes NewYorker Brandes gewesen, hat mir diese Tatsachen mitgeteilt, die ich nun in einem etwas veränderten Rahmen meinen lieben Lesern wiedergegeben.

Russische Emigranten in Frankreich.

(Schluß von Seite 5.)

als Pflasterei, Bleigießen und Heizen. Eine Fürstin färbt Stühle vom Morgen bis zum Abend. Doch die meisten arbeiten in den Motorfabriken und in den Bergwerken.

Es haben auch manche verstanden, sich gut einzurichten. Fürst Kokowzeff, Premier-Minister beim Kaiser und Wischnjegradsky, der Vorsitzende der Internationalen Bank übernahmen die Abteilung dieser Bank in Paris.

Außer dieser Abteilung, bestehen bis heute folgende russische Banken:

Die russ. Bank für Auswärtigen Handel;
Die Russisch - Asiatische;
D.e Petro - Paris;
Die Moskau Sojus Bank;

Seit der Anerkennung Sovietrußlands von seiten Frankreichs, machten die Roten sich alle Mühe, diese Banken in ihre Hände zu bekommen, was ihnen bis daher aber noch nicht gelungen ist.

Der Finanzminister beim Kaiser, M. Bank wohnt in England auf dem Lande. Der Zuckerkönig und Minister der Zeitweiligen Regierung Tereschtschenko ist Buchhalter in einer Bank in Oslo, Norwegen. Protopopoff und Schtscheglowitow sind in Moskau erschossen. Premier Stürmer saß in der Peter-Pauls Festung bis zu einer zum Tode führenden Erschöpfung, Samarin (Heilig - Synod) hat 2 Jahre im Gefängnis gesessen, doch ist er jetzt frei. Er schlägt sich jämmerlich und armselig in Moskau durch. Fürst Lwoff vom Zemsky Sojus hat bis zu seinem Lebensende in 1924 für das Wohl der Russen gearbeitet. Der Reichsdumavorsitzende Gutschkoff wohnt in Paris. Kerensky ist Zeitungsredakteur in Berlin, Miljukoff dasselbe in Paris. Der berühmte Burtzew redigiert ebenso eine Zeitung in Paris. Nach seiner Ansicht ist er ein rechter Revolutionär und die Bolschewiken sind Conterrevolutionäre. Herr Stephen Graham herichtet vieles Interessante aus den Unterhaltungen, die er mit vielen dieser Flüchtlinge hatte.

J. K.

Port Angeles, den 30. Januar 1926.

Einen Gruß der Liebe zuvor! Ich habe heute einen Brief von meinem Bruder Peter Koop erhalten. Er schreibt an mich, daß er nach Amerika kommen will. Aber er hat nicht die Mittel dazu. Er wohnt jetzt in Lichtenau, an der Molotschna, Du weißt ja die Adresse! Er gehört auch zu der M. Brüdergemeinde. Er wohnte früher auf Memrik. Sie haben 9 Kinder am Leben. Das kleinste ist nur ein Jahr alt, oder etwas mehr. Du weißt ja, was dazu gehört, und wie das gemacht muß werden. Bitte, setzt Dich mit ihm in Verbindung, daß ihr ihn nach Canada bekommt. Ich weiß nicht, warum er nicht selbst an mich deswegen geschrieben hat, und die Namen seiner Kinder, und das Alter derselben angegeben hat. Er sollte das doch alles schon von selber wissen. Es sind doch genug Leute da in Rußland, die das alles genau wissen, wie das gemacht muß werden. Er denkt, scheint s, nicht daran, was das alles auf sich hat, daß er nicht selbst Hand ans Werk legt. Er wollte sonst auf seine eigene Mittel kommen, aber schon etliche Jahre zurück.

Ich lege den Brief bei, den er an Euch geschrieben hat. Ich habe nichts, ihm zu helfen.— Der Herr möchte auch alle darin segnen, daß sie auch herüberkommen können.

Grüßend in Liebe David Koop.
Box 505, Port Angeles, Washington.

Ich bitte die Brüdergemeinde, vielleicht sind alle zusammen so gut und legen Geld zusammen, mir hinüberzuhelfen. Dies ist von David P. Kopp. Wir wohnen in der Kolonie in Lichtenau. Uns geht es hier nicht sehr gut, weil wir so arm sind. Wir wohnen bei der Kirche in einem fremden Haus. Bitte, legen sie alle das Geld zusammen und schicken sie es nach mir in Lichtenau. Wir sind elf Personen, das ist nur eine Familie. Wir sind auch von den Flüchtlingen, aber wir bekamen nicht die Pässe heraus. Bitte, schreiben sie mir sogleich die Antwort darauf, ob die Gemeinde dieses erhalten hat. Bitte diesen Wunsch bekannt zu machen. Mit Gruß David P. Kopp.

Die alte und die neue Heimat

Mehrzahlbildung.

Meine Kinder sind in Gefahr, ihr Deutsch zu verlieren, und wir Eltern tun alles, was wir können, um ihnen dieses Deutsch zu erhalten, denn wir glauben, was einmal eine maßgebende Persönlichkeit sagte: „Soviel Sprachen man spricht, soviel mal ist man Mensch."

Und unsere Kinder zeigen auch ein ganz lebhaftes Interesse für die deutsche Sprache, das beweisen ihre vielen Fragen.

„Papa, warum haben die Deutschen eigentlich das mit dem **mir** und **mich** ausgedacht? — Englisch ist das viel besser, da sagt man einfach immer me."

„Papa, Papa, warum muß das deutsch nicht gesagt: ich **tu** gehen?"

„Papa, — hör mal her, Papa!"

Zur Erklärung muß ich hier einschieben: wir haben eine ganze Reihe von Kindern, die sich für die deutsche Sprache interessieren, und die Reihe ist nicht einmal so sehr kurz.

„Papa, hör mal Papa! Warum sagt man einmal **die Wörter** und das andere Mal wieder **die Worte.**"

Und jetzt ist unser nachdenklicher an der Reihe.

„Papa, du sagtest erst, du habest vorgestern in Montreal **zwei Männer** gesehen, und gestern hörte ich dich sagen, es seien außer dir nur noch etwa **zehn Mann** in Eisenbahnwagen gewesen, als du von Toronto gekommen seist. Warum einmal **zwei Männer** und dann wieder **zehn Mann?"**

Ja die Kinder können fragen. Man weiß oft nicht, wie man antworten soll. Sie wollen sich garnicht recht zufrieden geben, wenn man einmal sagt: das ist Sprachgebrauch so. Dann fragen diese Naseweise aus der englischen Public School sogleich: „Was **meint** Sprachgebrauch."

Aber die Frage nach den zehn **Mann** und den zwei **Männern** hat doch auch mich nachdenklich gemacht.

Wie oft hat man nicht einen Haufen von zehn, hundert, tausend und noch mehr **Mann** zusammen und kann doch aus der ganzen Masse keine **zwei Männer** herauslesen. Ob wohl Diogenes mit seiner Laterne heute mehr Erfolg haben würde als an jenem Tage des Altertums, als er ausging, auf dem volkbelebten Markt der großen Stadt **Menschen** zu suchen und schließlich einem verwunderten Fragesteller antwortete: „Ich sehe viel Volks, aber ich finde noch keine **Menschen.**"

Volk und **Menschen** ist noch lange nicht dasselbe, und **zwei Männer** bedeuten oft viel mehr als **hundert Mann.**

Ich hatte den Vorzug, am 24. Februar dieses Jahres in Montreal **zwei Männer** zu sehen und in ihrer Arbeit zu beobachten.

Das war auf dem Bureau des Departements für Kolonisation, Agrikultur und Entwickelung der Canadian Pacific Company, wo sich der Direktor dieses Departements, Col. Dennis, und der Vorsitzende der Canadian Mennonite Board of Colonisation, Aeltester Dav. Toews, Rosthern, an dem großen Schreibtisch gegenüber saßen.

Außer diesen **zwei Männern** waren dann noch **zwei Mann** in dem Raum zugegen, der Gehilfe von Col. Dennis, Mr. Chreswell, und meine Wenigkeit.

Col. Dennis ist ein hoher, strammer Siebziger. Ueber den sinnenden Augen wölbt sich die hohe, etwas schmale Stirn. Die Gesichtszüge sind fest aber nicht hart, und oft spielt um die Lippen, die nicht ganz so schmal sind, wie die des durchgängigen, geschäftstüchtigen Amerikaners, ein feines aber gutmütiges, wohlwollendes Lächeln.

Die C. P. R. ist eine Gesellschaft, die Geschäfte machen will und Geschäfte macht und auch jedes Ding vom geschäftlichen Standpunkte aus zu beurteilen weiß.

Und diese Gesellschaft hat es für geschäftlich vorteilhaft gefunden, den aus Rußland herüberkommenden Mennoniten große Kredite zu gewähren, und findet es für möglich und vorteilhaft, diese Kredite immer noch zu vergrößern, trotzdem die Herüberkommenden auch nicht die Spur von dem leisten können, was man hier „security" nennt.

Wie kommt das?

Das kommt daher, daß wir in Col. Dennis einen Mann haben, der auch mit anderen Worten noch zu rechnen versteht als nur mit Zahlen.

In dem Jubiläumsbüchlein von Novokampus finden wir auf dem Titelbild das Schiff „International" abgebildet, auf welchem im Jahre 1874 die ersten Mennoniten den Red River bis Winnipeg hinauf fuhren. Auf diesem Schiffe wurden sie damals von Col. Dennis bis an ihren Bestimmungsort begleitet, und auf diesem Schiffe lernte Col. Dennis die Mennoniten zuerst kennen

Auf den damals jungen Mann machten die ernsten Leute, die da aus ihren warmen Nestern in Süd-Rußland weggezogen waren, weil man ihnen dort nicht mehr gestatten wollte, ihres Glaubens so zu leben, wie sie das für ihre Pflicht hielten, einen tiefen und einen guten Eindruck. Er erkannte in ihnen Leute, die zu ihren Grundsätzen standen, auch wenn das ihrem materiellen Fortkommen nicht förderlich war, und er sagte sich, auf das Wort solcher Leute könne man bauen. Er hat dann später die Mennoniten nicht mehr aus dem Auge gelassen, und als uns die Not in Rußland wieder traff, da war er es, der durch seine Fürsprache bei der C. P. R. uns die Möglichkeit schuf, herüberzukommen.

Ihm gegenüber saß Bruder Dav. Töws, ein schlichter Mann unseres Volkes. Ich habe ihn schon öfters bei seiner Arbeit für unser Volk beobachtet. Die Sorgen, die diese Arbeit mit sich bringt, haben tiefe Furchen in sein Gesicht gegraben. Es ist viel das auf seinen Schultern liegt.

Eben jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, betritt er die Planken der „Montclaire" um nach Europa hinüber zu fahren und den armen in Deutschland zurückgebliebenen Defectiven zu helfen, wo immer ihnen geholfen werden kann. Er wüßte noch nicht, was er werde tun können und müssen, aber er ging im Aufblick zu dem, der allerwegen Weg hat, und dem es an Mittel nicht fehlt.

Er ist der Mann, der es auf sich nahm, für unsere Schuld gut zu sagen, als viele das für einen viel zu gewagten Schritt hielten und sich von der Sache der Immigration zurückzogen. Und er ist der Mann, dessen Gutsagen bei der klug und nüchtern operierenden Canadian Pacific Railway Company anerkannt wird und gilt. Denn in ihm hat die C. P. R. den Mann erkannt, der zu seinem Wort steht und der sein Wort hält.

Er ist der Mann, der trotz der Verkennung, die er von mancher Seite her erfahren hat, beim Werk ausharrt, nicht um schnöden Gewinnes willen. Wohl rechnen viele aus, wieviel er aus der Sache zieht, aber sie verrechnen sich. Trotz der großen Operationen, die Bruder Töws leitet, ist er heute noch durchaus kein reicher Mann, und ich fürchte sehr, daß er auch nie sehr reich werden wird. Und warum? Ich halte ihn für zu gutherzig und zu ehrlich dazu. Damit ist nicht gesagt, daß alle reichen Leute von heute bösherzig und unaufrichtig sind. Gott läßt manchmal den Menschen Güter zufallen, und wenn es ihm gefällt, kann er ja auch den Bruder Töws reich machen. Was ich sagen wollte, ist, daß Br. Töws schon seiner Gutherzigkeit und seiner Aufrichtigkeit wegen aus der Sache der Immigration nie großes Kapital für sich selbst wird schlagen können.

Am 24. Februar saßen sich im Bureau des Departements für Kolonisation zwei Männer gegenüber und auf das schlichte, ehrliche Wort von Bruder Töws hin wurden große Dinge vereinbart. Es wurde vereinbart, daß noch vielen, die sich in Rußland nicht wohl fühlen, geholfen werden soll, und ich bin der guten Zuversicht, daß ihnen geholfen werden wird.

Ich habe in jenen Stunden ernster Entscheidung und in den Stunden privater Aussprache mit den Immigranten immer wieder die Zuversicht und das Gottvertrauen von Br. Töws bewundert. Möge er es mir nicht übel auslegen, daß ich das hier sage. Es liegt mir nicht daran, jemand zu schmeicheln, und ich weiß, daß Br. Töws ohne den Gott, auf welchen er vertraut, und ohne die Unterstützung seiner vielen Freunde, deren viele wir kennen, deren viele uns aber auch unbekannt sind, nichts hätten tun können. Aber ich möchte einmal die Tatsache hervorheben, daß das große Werk der Immigration auf Glauben und Vertrauen hin betrieben wird, und daß es Bruder Töws ist, der uns Mennoniten das Vertrauen nach Kräften erhält, das unsere Vorfahren uns in alter Zeit einmal erwarben. Und ich möchte ihm auch öffentlich einmal meine Anerkennung dafür aus-

sprechen und ihm für die Wohltat danken, die er an mir und vielen andern getan hat.

Meine Beobachtung ist die, daß man noch nie weit dadurch kam, daß man bedächtig erwägend vor der hohen, festen Mauer stand, den Kopf schüttelte und tiefe Gedanken dachte. Aber wenn man mit David vor dem Unmöglichen nicht zurückschreckte und in kühnem Glauben sagte: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen", dann nahm man einen Ansatz und war an der anderen Seite, oft ehe man sich dessen selbst versah, wohl gemerkt, wenn der kühne Glaube der rechte und echte war.

Es ist vollends ein äußerst leichtes Ding, sich als Bleigewicht denen an die Füße zu hängen, die aufwärts steigen wollen. Dazu ist weder großer Glaube noch besondere Geistesschärfe erforderlich. Und wenn man ein großes Werk verhindern konnte, dann darf man hernach immer getrost darauf hinweisen, wie schlimm es hätte werden können, wenn das Werk doch in's Leben gerufen worden wäre, und man kann sich in der Rolle des Retters der Menschheit recht wohl fühlen. Wer will auf diesem Felde der Ehren erkämpfen? Hier ist Gelegenheit dazu.

Wir Immigranten aber sind den zwei Organisationen, die uns geholfen haben, der Canadian Pacific Railway Company und der Canadian Mennonite Board of Colonization von Herzen dankbar. Und den beiden Männern, Col. Dennis und Bruder Töws, wollen wir unsere Hochachtung nicht versagen. Wir schätzen sie wert und wollen das Vertrauen nimmer mißbrauchen, das sie in uns gesetzt haben, indem sie es uns möglich machten, auf Kredit herüber zu kommen und hier nach dem Wirrwirr drüben auszuruhen. Gott segne sie beide und erhalte sie uns noch lange.

Und Gott geleite den Bruder Töws auf seiner weiten, verantwortungsvollen Reise und setze ihn den armen Zurückgebliebenen zum Segen, und führe ihn bald gesund wieder in unsere Mitte zurück.

Und wiederum möchte ich den Dank auch denen aussprechen, denen unser Wohl und Wehe nahe am Herzen liegt, obwohl wir sie nicht so gut sehen, weil sie nicht so weithin sichtbare Posten einnehmen. Gott suche auf alle, die uns wohlgetan haben unter den einheimischen Brüdern hier,und vergelte ihnen ihre Wohltat nach dem Reichtum Seiner Gnade u. Güte. Jacob H. Janzen.
35 Church Str., Waterloo, Ont.
Am 19. Februar 1926.
(„Bote", „Herold", „Zionsbote" möchten kopieren.)

— **Fordsche Luftlinien.** Luftlinien, die von Detroit als Mittelpunkt ausgehen und ihre Fühler über den Ozean ausstrecken, werden von Henry Ford ausgelegt. Ford-Luftlinien, die bereits in Betrieb sind, verbinden Detroit mit Chicago und Cleveland. Ford beabsichtigt die Einrichtung einer Linie nach Buffalo und einer andern direkt nach Boston. Verbindungslinien sind gleichfalls geplant von New York nach Boston mit Springfield, Mass., Albany und New Haven als Zwischenpunkte. Eine Linie von Detroit nach Grand Rapids, Mich., ist ebenfalls ein Teil des Programms.

Die Mennonitische Rundschau.

Beilage.

49. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 10. März 1926. No. 10.

Todesnachricht

Heute, am 5. März, besuchte uns in unserer Arbeitsstube Br. B. S. Rempel, aus Fairbury, Nebr. Gleich am Anfang der Unterhaltung teilte uns der Gast mit, daß sein Vater, Br. Heinrich Rempel, Steinbach, Man., gestorben ist. Br. H. Rempel war Korrespondent der Mennonitischen Rundschau. Noch unlängst erschien eine Korrespondenz von ihm in unserm Blatt. Das Begräbnis soll am nächsten Sonntag stattfinden. Unser aufrichtigstes Beileid den durch das Abscheiden des Bruders Betroffenen.

(Wir hoffen in einer späteren Nummer einen ausführlichen Bericht hierüber zu bringen.)

Umschau

Die Mennoniten der Bruderthaler Gemeinde in Kansas, erheben monatlich Kollekten zur Hilfe für die Immigranten in Canada in Mexiko.

Geschwister John P. Nußbaumers von Berne, Ind. feierten am 3. Februar ihren 60 jährigen Hochzeitstag.

Wir erwarten am 4. März weitere 50 Immigranten in Winnipeg. Viele mehr werden erwartet. Der Herr wolle die Wege ebnen in die neue Heimat nach Canada und in ein neues Heim des Friedens, der Ruhe und der Freude.

In der Nähe Brandons, Man. sind weitere 1280 Acker durch die Board gekauft. Große weitere Abschlüsse stehen bevor.

Der Norwegische Polarforscher Amundsen reiste in diesen Tagen durch Winnipeg. Er plant eine weitere Forschungsreise in die Polargegend.

Die russische Konkordanz, herausgegeben von dem Missionsgesellschaft „Licht im Osten" unter der Leitung der so vielen bekannten Brüder Jakob Kroeker und W. Jack in Wernigerode, hat Eingang nach Rußland gefunden. Der allrussische Bund der Baptisten hat die Erlaubnis von der Regierung erhalten, 500 Exemplare einzufahren

Kirchliche Versorgung. In den Vereinigten Staaten kommt auf 500 bis 600 Seelen ein Prediger, in Holland auf 850, in Egland auf 1000, in der Schweiz auf 1500, in Schweden auf 1700, inDeutschland auf 2500.

Vierzehn spanische Geistliche, die man der Verletzung der Verfassung beschuldigte, wurden in Vera Cruz, Mexiko, an Bord des Dampers „Espagne" gebracht, der sie nach Spanien zurückschafft. Es handelt sich um Katholiken.

Eeine in New York zum Versteigerungsverkauf bestimmte Original-Bibel Gutenbergs und eines der ersten überhaupt gedruckten Bücher, deren Alter mit 471 Jahren angegeben wird, wurde neulich in öffentlicher Versteigerung in den Anderson Galleries für $106,000 losgeschlagen.

Der Käufer war Dr. A. S. Rosenbach von Philadelphia. Das Eröffnungsangebot stellte sich auf $50,000 und das Bieten nahm nur ungefähr 10 Minuten in Anspruch.

Ein ganz sicheres Mittel gegen Mäuse: Um Hausmäuse zu vertreiben, sind die Blätter das Oleanders ein wirksames Mittel. Man trocknet sie und stößt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sand vermischt und den Mäusen in ihre Löcher gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aufs äußerste und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um niemals wiederzukehren.

Die Umrechnungsformeln für verschiedene Thermometerskalen sind: Celsius in Fahrenheit: Die Zahl der Grade wird durch 5 dividiert, die erhaltene Zahl mit 9 multipliziert und zu der erhaltenen Summe wird 32 zugezählt. Z. B. 50 Grad Celsius, 50 dividiert durch 5 sind 10 multipliziert mit 9 sind 90, 32 zugezählt sind 122 Farnheit; also 50 Grad Celsius sind 122 Grad Fahrnheit. Fahrenheit in Celsius: 32 abzählen, mal 5, dividiert durch 9; Celsius in Reaumur: mal 4, dividiert durch 5; Reaumur in Celsius: mal 5, dividiert durch 4; Reaumur in Fahrenheit: dividiert durch 4, mal 9, 32 zugezählt. Fahrenheit in Reaumur: abziehen 32, dann dividieren durch 9, multiplizieren mit4.

In Bethlehem mit seinen zirka 8000 arabischen Christen zieht, wie Schneller im „Boten aus Zion" schreibt, fauchend und zerstörend die Neuheit ein. Berge, Täler und Fluren sind noch, wie sie einst waren, auch die Geburtskirche, wohl die älteste christliche Kirche der Welt, schaut mit ihrem festunsartigen Bau und den beiden Türmen aufs nahe Hirtenfeld herab. An Weihnachten hält der griechische Patriarch darin das Hochamt ab, während hoch über dem Dach der Kirche ein rubinroter Stern in die Nacht hinaus leuchtet. Aber neben dem Missionshaus befindet sich eine Haltestelle für Kraftwagen, mit denen man jederzeit nach Jerusalem sausen kann; jetzt reißt man erst noch eine Menge Häuser ab, um für eine 15 Meter breite Autostraße Platz zu haben. Da verliert das alte Bethlehem völlig seinen Charakter. Es ist gut, daß uns wenigstens in der Bibel das alte Bethlehem bleibt.

Eine Bitte.

Ein junger Mann, 18 Jahre alt, gegenwärtig noch in Rußland an der Molotschna wohnhaft, bittet um eine Freikarte von einem Farmer in Amerika und ist bereit, diese Reiseschuld bei diesem Wohltäter abzudienen. Sollte sich jemand für diesen jungen Menschen interessieren, dem kann ich versichern, daß der Jüngling stark und gesund ist und entschieden die Reiseschuld abdienen wird.

Antwort bitte zu richten an

Rev. A. H. Harder

Box 12, Arnaud, Man.

Aus dem Leserkreise

Wymark, Sask.

Lieber Bruder in Christi Jesu!

Not ist ein Stempel der Liebe, so bitte ich dich nochmals in christlicher Liebe, nimm die Schande doch von mir, armen Witwe. Ich habe noch zu leiden unter Spott und Hohn, denn es kommen noch Leute, auch noch solche von Mexiko, die fragen, ob ich meine Kinder bald groß habe? Warum habe ich soviel unschuldig zu tragen! Ist es Gottes Wille, mir armen Witwe so viel auf mein Herz zu legen? Herr doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe an mir. Viele sterben durch Selbstmord. Sie hatten nicht den heiligen Geist, nicht Jesum. Dann wirft der Feind Sturmeswellen auf, und dazu braucht er feindliche Menschen. Diese Wellen bringen den Menschen zum Selbstmord, dieweil sie ohne den heiligen Geist sind und ohne Jesum. Aber wer den heiligen Geist hat, der kann sich in schwerster Trübsal freuen und fröhlich sein im Herrn.

Aber lieber Bruder, es ist nicht recht, daß du meine Briefe immer in den Papierkorb tust. Bitte dich nochmals, rufe den Druckfehler in der Rundschau zurück. No. 30, 1925. Ich schrieb so: „Der Witwenstand ist ein schwerer Stand, aber es ist ein großer Unterschied, eine reiche Witwe, die noch Geld hat, oder die noch Kinder hat, die noch für ihr altes Mütterchen sorgen, oder solche, wie ich bin, ohne Geld, keine Kinder mehr, die da helfen sorgen fürs zeitliche Leben, denn mein jüngster Sohn, über den ich so schwer bekümmert bin, der heute, wie ich gerade diesen Brief schrieb, seinen Geburtstag hat, ist fort. Habe in stiller Nächte Stunden manche heiße Tränen geweint, mit viel Gebet zum Herrn. 18 Jahre war er alt, als er der Mutter Heim verließ, und noch ist er nicht zurück, o mein Sohn, komm heim! Ich will und kann nicht eher sterben, mein Sohn, komm heim! Ich will dich so zärtlich lieben, mein Sohn! Stille meine Tränen, mein Sohn! Denn ich bin so allein, aber doch nicht allein. Jesus ist bei mir, der gesagt hat, ich bin bei dir. Niemand soll sie aus meiner Hand nehmen, denn ich bin der Waisen und Witwen Vater.

Lieber Br., der zweite Druckfehler ist dieser: Ich schrieb, Br. Abram Hamm, Prediger aus Rußland gekommen, hat mir die Bekehrung des Nikodemus so klar ausgelegt, was ich nicht vergessen werde. Du hast geschrieben, daß es Br. Reimer, Ont. war. Bitte in Liebe diese Fehler zu widerrufen„ denn so etwas macht mir noch mehr Schmerz. Ich denke, Du wirst es mir nicht übel nehmen, daß ich die Fehler erwähne, denn ich kann das so nicht tragen, denn mein Kreuz ist zu schwer. Lieber Bruder, Deines ist nicht leicht, denn mit Tränen las ich wieder von deiner lieben Frau anderer Krankheit. Mein Gebet ist, der Herr möge geben, daß Deine so liebe Frau wieder bei Dir und Deinen lieben Kindern bleiben kann. Ich kann mit Paulus sagen: „Mir ist Erbarmung wiederfahren, Ich bin so froh in Jesus, daß ich kann nehmen Gnade um Gnade".

Zum Schluß Jakobus 1: 27.

Witwe Maria A. Friesen.

Die diesjährige Zeitschrift der Dr. Fahrney & Sons Co. ist soeben an die Leser unserer Zeitung versandt worden, und wir möchten bei dieser Gelegenheit auf keinen Fall versäumen, ein paar Zeilen dem von dieser Firma hergestellten Präparat „Alpenkräuter" zu widmen.

Seit vielen Jahren hat es seinen segensreichen Einfluß ausgeübt, einen Einfluß, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Diese Medizin im Hause zu haben, bedeutet eine Sicherheit, die einem selbst ein vorzüglicher Hausarzt nicht zu geben vermag.

Croswell, Mich., den 5. Februar 1926.

Will mal anfragen, ob da in Willow River, B. C. ein armer Rundschauleser wohnt? Meine Frau hat da ein Lot. Wer die Steuer $1.00 dafür zahlen will, dem will meine Frau das Lot schenken, denn sie will sie nicht mehr zahlen. Derjenige, der das Lot haben will, kann die Papiere von meiner Frau zugeschickt bekommen, das heißt, das Verschreiben des Lots.

Wir werden leider da nicht hinziehen, um da zu wohnen, und so ist es besser, sie einem armen Menschen zu schenken.

Will hoffen, daß sich jemand finden wird, der es zu eigen nimmt. Mit Gruß

Dr. G. Milbrandt,

Didsbury, Alta

Werter Editor!

Entschuldige, daß wir solange gewartet haben mit Schreiben, es war schon eine Zeitlang mein Vornehmen, ein Lebenszeichen von uns zu geben, ist aber bis jetzt nicht geworden, und so will ich es denn jetzt tun. Wünsche dem Editor wie auch allen Lesern ein fröhliches Dasein und Gesundheit des Leibes und auch der Seele. Wir sagen allen einen herzlichen Dank, daß wir bis jetzt die Rundschau und Jugendfreund umsonst haben lesen dürfen, was uns ein rechter Freund im Hause war, sind aber genötigt, für weiterhin beides abzusagen. Allen, die ein kleines dazu beigetragen haben, vergelte es Gott. Wir sind gesund, was wir auch allen Lesern wünschen. Grüße Euch Geschwister in Altona, Man. Wir sind schon im 4 Monat in der neuen Heimat und es geht uns so ganz gut. Möchte gerne wissen, wie es manchen von unsern Mitpilgern geht, die mit uns auf einem Schiffe „Minedosa" kamen, auch auf „Montnarien waren viele Bekannte, seid alle herzlich gegrüßt. Habe auch an unseren Schwiegereltern ihr Freundschaft geschrieben in den Ver. Staaten. 1. Johann Friesen, Jansen, Nebr. und Jakob Richert, Waterford, Oklahoma, an Andreas Richert, bei Junston Marion, Turnesbo, Dak. Sollten benannte nicht mehr am Leben sein, so sind vielleicht etliche der Kinder am Leben und wir bitten es uns durch Briefe bekannt zu geben. Unsere Eltern Jacob Joh. Klassen wie auch die liebe Großmama wohnen im Dorfe Elisabethal, Rußland. Die Großmama ist Witwe Katharina Martens, geb. Abrams. Ihre Geschwister sind Schröders und so ist auch sie als Schröder bekannt. Habe dann meine Freundschaft in Oklahoma, es sind Petrus P. Quiring und seine Schwester Liese, ihr Vater unser Onkel, Mamas Bruder ist in Mexiko, bitte alle um Briefe. Möchte gern im Briefverkehr mit allen treten. Dann danken wir allen Gebern für die Kleidersendungen, die wir bekommen haben. Allen vergelte es Gott. Ich bin Aron Wiebe. Meine Eltern, Isaak Dücks, wohnten seiner Zeit am Terek, im Dorfe Alexandrowka, No. 6. Alle herzlich grüßend verbleiben wir Eure Freunde und Mitpilger nach Zion. Aron und Tiena Wiebe.

c.o. Jacob C. Neufeld, R. 2, Didsbury, Alta.

Sedalia, Alberte.

Weil ich und auch alle unsre Lieben hier nen ansiedelten u. uns etwas einsam fühlen, so will ich versuchen, frühzeitig unsre Adressen anzugeben und erwarten recht viele Briefe von unsern Lieben. Jede Nachricht aus der alten Heimat ist uns lieb und wert. Wir, 8 Familien, fuhren den 14. Dezember 1925 los von Herbert (wo wir uns schon einigermaßen heimisch fühlten) um auf den neuen Ländereien, die von 2 unserer Brüder aus Rußland mit Mr. Sawatzky, vom Herberter Komitee, hier in Alberta, südlich von Monitor, 22 Meilen, gesucht und festgestellt wurden, überzusiedeln. Kamen den 16. Dezember bei den Geschwistern Tießen, Friesen und Block, 3 Meilen von Manitor, an. Den 18. fuhren Peter Fr. Kröker, Gnadenfeld und ich auf die für uns gekauften Farmen, 1½ Meilen von der Station Sedalia. Heinrich und Kornelius Ewert, Sparau, Kornelius Heidebrecht, Rudnerweide, Gerhard H. Bärgen mit Schwiegersohn D. D. Böse, Paulsheim und Kornelius Pauls, Friedensdorf gingen etwas südöstlich, nahe der Station Nowbrigden. Etliche kommen im Frühjahr nach. Das Land ist durchschnittlich zu 35 Dollar per Acker gekauft mit halber Ernteauszahlung, mit allen Maschinen und Inventar, in 12 Jahren auszuzahlen. Es sind auch noch gute Ländereien zu haben. Unser Wunsch ist, daß noch viele unserer Freunde hier Ansiedeln möchten.

Das Wetter war schön, dann trat Kälte ein und hielt bis zum 2. Januar an, dann war's wieder schön. Den 17. trat wieder Kälte ein, bis zu 25 Grad. Den 21. lies sie wieder nach und heute ist's wunderschön. Schnee haben wir die Zeit über gehabt und es fällt noch immer mehr, fast immer Windstille. Wenn es nicht kälter wird, dann können wir nicht klagen, daß es hier kälter ist als im Süden Rußlands es zuweilen war.

Noch ein Dankeschön allen Spendern von Kleidern, die ich durch Br. Friesen, Monitor, empfangen habe. Ihm wurden dieselben von Rosthern zugeschickt, hier zu verteilen. Noch einen Gruß mit dem oben erwähnten Motto der Rundschau.

Von meinem Sohne lautet die Nachricht, daß er los ist, und die Jünglinge von 1903 die vom Nar. Sud Papiere haben, noch nicht in Dienst treten dürfen. Wir hoffen, daß er bald nachkommt. Peter J. Dürksen.

Neueste Nachrichten

Suchomlinoff gestorben.

Der ehmalige russische Kriegsminister Gen. Wladimir Suchomlinoff ist in einem Hospital in Berlin im Alter von 78 Jahren gestorben.

Suchomlinoff war eine der bekanntesten Persönlichkeiten des zaristischen Regimes, bis er im Juli 1915, nach der Wiedereroberung Lembergs durch die vereinigten deutschen und österreichischen Truppen in Ungnade fiel.. Er wurde für den damaligen Zusammenbruch des russischen Heeres verantwortlich gehalten, da er den Munitiosnachschub angeblich vernachlässigt habe, und im Jahre 1916 wegen Hochverrats zu lebenslänglicher Festungshaft nach der Peter-Paulsfestung geschickt. Ein Jahr später bewerkstelligte er seine Flucht und hielt sich seither in Deutschland auf.

Größtes Eisenerzlager.

Sovietrußland, das an Eisen reichste Land in der Welt.

Washington. Die Uebersicht eines heute hier vom russischen Informationsbüro veröffentlichen Berichts des Obersten Wirtschaftsrates der Soviet - Republiken gibt an, daß die Eisenerzlager des Kursk - Distriktes in Rußland größer seien als alle in der übrigen Welt zusammengenommen.

Der Distrikt liegt 300 Meilen südlich von Moskau, und der Bericht sagt, daß aufgrund von seit mehreren Jahren vorgenommenen Messungen die Lager in der nördlichen Zone des Gebietes auf 18 bis 20 Billionen Metertonnen reinen Eisens geschätzt werden. Auf dem in Stockholm abgehaltenen 13. geologischen Kongreß, heißt es in dem Berichte weiter, wurde das Vorkommen von Eisen in Amerika und Europa, mit Ausnahme von Kursk, auf insgesamt 10,070 Millionen Metertonnen geschätzt.

Professor J. M. Gublin, der die Berechnungen leitete, soll gesagt haben, diesen Nachforschungen „beseitigen die Frage der Erschöpfung der Eisenlager nicht nur für die Soviet-Union, sondern für die ganze Welt."

— Kommunisten veranstalten in Kopenhagen eine Demonstration gegen die Arbeiterregierung und den König. Eines ihrer Plakate lautete: „Der König erhält 1 Million Arbeitslosigkeits-Unterstützung. Weshalb bekommen wir keine?" Die Zahl der dänischen Kommunisten übersteigt nicht 6 000. Bis dahin haben sie keine Vertretung im Parlament.

— Zur Feier der silbernen Hochzeit der holländischen Königen Wilhelmine und ihres Prinzgemahls, Herzog Heinrich von Mecklenburg, sind in ganz Holland und den Kolonien große Vorbereitungen getroffen. Der am 7. Februar 1901 geschlossenen Ehe ist als einziges Kind die jetzt 16 Jahre alte Prinzessin Juliana entsprossen.

China. In Nord China haben die verschiedenen Generale ihre Truppen zusammengezogen, um eine Entscheidung herbeizuführen. Es wird angenommen, daß nun die größte Schlacht angeht, in den Jahren seit Ausbruch des Bürgerkrieges (in 15 Jahren). Die Heere konzentrieren sich um die Stadt Machang. Es stehen sich gegenüber die Gruppen unter General Chang Tso Lin aus der Manchurei und General Feng Yu Hsiang, der das Tientsein Gebiet kontrolliert. Letzterer, der sogenannte „christliche" General steht in freundschaftlichen Beziehungen zu Soviet-Rußland. Es werden schon schwere Verluste gemeldet und man befürchtet das Schlimmste.

Moskau. Zinovieff, der Präsident der „Dritten Kommunistischen Internationale", der, nebenbei bemerkt, in letzter Zeit vonseiten Trotzkys und seiner Genossen eine schwere Niederlage erlitten hat, kündigt für die nächste Zukunft große Revolutionen an, welche von Asien ausgehen sollen, dann sich über ganz Europa ausbreiten werden, und schließlich auch über das Wasser nach Amerika kommen müssen.

Trotzky hat in seiner ersten Rede nach seiner Wiedereinsetzung eine „laute" Rede gehalten, in welcher er sich ganz besonders über das „imperialistisch-kapitalistische Amerika" ausließ. Wie, wenn er die Kapitalien aus den New York Banken in Moskau hätte?

—Die große politische Zeitschrift „New Statesman" in London erörtert die Verantwortung für den Krieg und schreibt: „Die deutsche Regierung hat nunmehr amtlich den Artikel 231 des Versailler widerrufen. Niemand kann die deutsche Regierung dafür tadeln, denn jedermann in der ganzen Welt weiß, daß der Artikel von Deutschland unter Protest und nur unter dem Druck der Gewalt unterschrieben worden ist. Er enthält kein wirkliches Eingeständnis der Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Die Einführung dieses Artikels in den Friedensvertrag war ein typisches Beispiel gallischer Dummheit. Clemenceau bestand darauf, und Lloyd Georg und Wilson haben schmählich beigestimmt."

— **Für den Fall des nächsten Krieges.** Die Welt scheint des vielen „Kriegens müde" zu sein, und die Diplomatie sucht angeblich nach Mittel und Wegen, den Kriegen wenigstens doch nach Möglichkeit zu steuern. Zu dieser Annahme berechtigen uns die vielen „Abrüstungsbestrebungen", deren Aufrichtigkeit aber von vielen noch stark bezweifelt wird, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß parallel mit Abrüstungsbestrebungen überall stark gerüstet wird.

Trotz Völkerbund und Friedenshymnen von Locarno stöhnen die Völker unter den riesigen Rüstungen hüben und drüben. Amerika. die Vereinigten Staaten, das doch in den Krieg ging, um dem Kriege einmal ein Ende zu machen, will nun Riesenluftschiffe bauen, welche in der Luft das [illegible] was die „Dreadnoughts" (Nichtsfürchtende Kriegsschiffe) auf der See bedeuten. Das Marinedepartement, nach dessen Programm für Rüstungen auf seinem Gebiet $100,000,000 verausgabt werden sollten, wird sich auch mit dem Bau von zwei Riesen-Luftschiffen befassen, welches ein jedes 6 000 000 Kubikfuß Inhalt haben soll.

— Das neue Steuergesetz aus U. S. A. erlaubt einer ledigen Person $1500 Jahreseinkünfte und einer verheirateten $3500 ohne Einkommensteuer.

— In den letzten drei Monaten wanderten 2000 Europäer in Mexiko ein; darunter waren 1500 Spanier

— Die Western-Eisenbahnarbeiter, Kondukteure und anderes Zugpersonal in den Staaten verlangen eine Lohnerhöhung von $1.00 $1.65 pro Tag. Dadurch würden die Eisenbahngesellschaften an 90 000 000.00 Dollar mehr Ausgaben haben als gegenwärtig. Die Gesellschaften haben die Forderungen der Arbeiter zurückgewiesen, doch soll die Frage dennoch vor eine Konferenz gebracht werden.

— Es wird geplant, einen „International Wheat Pool" ins Leben zu rufen. Am 18. Februar schloß eine dreitägige Konferenz in St. Paul, Minn., welche sich mit dieser Frage intensiv beschäftigte. Es wurde ein Komitee gewählt, welches der Frage weiter nachgehen und die nächste Konferenz bestimmen soll. Vorsitzender dieses Komitees ist Mr. C. H. Burnell, Winnipeg, Man.

— **Deutschland. Die deutsche Abordnung zur Völkerbundsitzung** am 8. März macht sich allmählich an das Packen ihrer Koffer. Der Außenminister Dr. Gustav Stresemann ist wieder ganz voller Optimismus. Er brennt darauf, zu den internationalen Herrschaften in Genf ein offenes Wort über die Stellung Deutschlands im Völkerbund, wie es selbst sich diese denkt und auf die es Anspruch macht, zu reden, wie es dies in Lokarno getan hat. Auch in Genf werden intime Gespräche, Stelldicheine und Aussprachen unter vier Augen erwartet, und in solcher Erwartung wird dann vielerorts der Wunsch geäußert, daß auch der Reichskanzler Dr. Luther, als gewandter und erprobter Staatsmann, gleichfalls nach Genf gehen mö-

— Die allgemeine Situation ist die gleiche geblieben. Mit aller Bestimmtheit erwartet man in Berlin, daß sich die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund programmäßig und ohne irgendwelche störenden Zwischenfälle vollziehen wird. Von dem Intrigenspiel, das sich an die Aufnahmefrage geknüpft hatte, wird kaum noch geredet, nachdem es offenkundig geworden war, daß Frankreich die Partie verloren hatte. Das Interesse und die Aufmerksamkeit wenden sich bereits den neuen Fragen zu.

„Nord-Westen"

— Die Riffstämme in Nord Afrika, Marrokko, welche unter ihrem Führer Abd-el-Krim den Franzosen schon viel Sorgen und Kosten verursacht haben, haben, wie die letzten Nachrichten lauten, einen neuen, und zwar einen für die Franzosen recht empfindlichen Angriff gewagt. Damit sind die im Herbst für die Regenzeit, welche über Winter währt, eingestellten Kriegsoperatoinen wieder eröffnet worden. Wie verlautet, konnten die französischen Streitkräfte dem Anprall der Riffleute nicht überall widerstehen und zogen sich etwas zurück. Nach Meinung etlicher Politiker, ist es ein ernster Versuch der Marrokkaner, die Franzosen etwas williger zum Friedensschluß zu machen.

— Rauschtrank- und rauchgiftfreie Jugend und ihre Forderung an ihre Führer. Auf der Vertreterversammlung des Badischen Jugendbundes, des größten Landesverbandes des Bundes deutscher Jugendvereine mit 500 jugendlichen Mitgliedern, in Karlsruhe ist mit großer Mehrheit folgender Beschluß gefaßt worden: „Wir jugendlichen Vertreter fordern von uns völlige Enthaltung von Alkohol und Nikotin und nehmen an, daß alle Aelteren, Führer und Leiter darin eine Verpflichtung zum Gleichen erblicken."

Prunkgewänder im Film.

Leningrad. — Die prachtvollen Prunkgewänder des Zarenhofes werden jetzt bei der Herstellung von Filmbildern unter der Direktion der Sowjet-Behörde verwendet. Das Filmmonopol hat nicht weniger als 5000 Stück solcher Gewänder, Roben, Krönungsmäntel angekauft und insgesamt weniger als $15 000 dafür gezahlt. Unter den Garderobenstücken der ermordeten Zarin befanden sich 200 der kostbarsten chinesischen Roben, die der Kaiser von China ihr geschenkt hatte. Diese wurden für $20 verschleudert. Prachtvolle Hochzeitskleider mit Goldgarnitur und echtem [illegible]r-

den für $25 losgeschlagen. Helme mit kostbarstem Federschmuck und Aigretten und Hüte brachten $1.00 das Stück.

Schauerliche Statistik.

Das russische Blatt „Wosroshdenije"— Die Erneuerung — veröffentlicht eine Statistik aller von Bolschewisten ermordeten, getöteten und zu Tode gemarterten Personen. Das Blatt will diese statistischen Angaben aus bolschewistischen Geheimquellen geschöpft haben. Diese schauerliche Statistik sieht wie folgt aus: Erzbischöfe und Bischöfe 28, Priester 1215, Professoren und Lehrer 6575, Doktoren und ihre Assistenten 88800, Offiziere 54,650, Soldaten 260,000, Gendarmerie- und Polizeioffiziere 10,500, Gendarmen und Polizisten 448,500, Gutsbesitzer 12,950, geistige Arbeiter 355,250, Handarbeiter 192, 350.

— **Moskau.** Von der Woge der Popularität wieder empor getragen, hielt gestern Leon Trotzky seine erste größere politische Rede vor der Oeffentlichkeit, seit der Rückkehr aus seinem Exil. Mehr als 7 000 Personen bezahlten von $5.00 bis $15.00 pro Eintrittskarte, Trotzky reden zu hören. In seiner Rede griff er Amerika ziemlich an.

— **Sioux Falls, S. Dak.** Jim May, früher Leutnant, hat eine überraschende Entdeckung für Fords vollendet, genannt der „Wesco Gas Saver and Carbon Remover." Nach vorgenommenen Prüfungen setzt Wesco Ford-Besitzer instand, soviel wie 60 Meilen aus einer einzigen Gallone Gasolin herauszuholen.

— **San Franzisco.** Längs der Küste von Mexiko aufwärts hat ein schwerer Sturm großen Schaden angerichtet. Es soll der schlimmste Sturm auf dem Meer seit sieben Jahren gewesen sein. An manchen Stellen sind die Bahngeleise, auch zahlreiche Schutzdämme, Badehäuser usw. fortgeschwemmt worden.

Ende des Hartkohlenstreiks.

In einer Konvention der Bergleute wurde der Friedenspakt endgültig gutgeheißen, der wenige Tage zuvor in Philadelphia von den Grubenbesitzern und Grubenarbeitern abgeschlossen worden war. Es wird erwartet, daß das Abkommen fünf Jahre des Friedens und des Gedeihens in den Anthrazitfeldern sichert. Das Uebereinkommen wurde in Scranton von Grubenbesitzern und Unionführern unterzeichnet. 158 000 Grubenarbeiter haben vorigen Dienstag unter einem Fünfjahrkontrakt ihre alten Plätze zu denselben Löhnen wieder eingenommen, die vor der Arbeitseinstellung bezahlt wurden. Der Streik hatte 5 Monate und 17 Tage gedauert.

Konservative Schätzungen der Kosten des Streiks, Verlust an Produktion und Arbeitslöhne eingeschlossen, erreichen die Summe von $524 000 000.

Die große, neue deutsche Ansiedlung

Kerman, California

Rastlos zieht gar mancher gute Deutsche durch die weite Welt auf der Suche nach einer neuen **Heimat.** Mancher versucht es in den östlichen, mittleren, südlichen, westlichen und nordwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten und in Canada. **Aber aus diesem oder** jenem Grunde fand er nicht, was er suchte. **Tief im Herzen vieler** schlummert der Wunsch, **eine dauernde Heimat unter deutschen Brüdern dort zu finden, wie die Verhältnisse des Bodens und Klimas, sowie die allgemeinen Verhältnisse eine glückliche und aussichtsreiche Zukunft gewährleisten.**

Mennonitische Führer haben den ganzen Kontinent durchstreift, um ein größeres Stück Land zu finden, das den erfolgreichen **Aufbau einer großen deutschen Kolonie** ermöglicht **Bei Kerman in Californien,** mitten im gesegneten San Joaquin-Tale haben sie gefunden, was sie suchten.

Die Fresno Farms Company in Kerman, California, **hat nicht** allein ihre ganzen Ländereien, viele Tausende Acker guten Bewässerungslandes, für eine **deutsche** mennonitische **Kolonie reserviert,** sondern sich auch bereit erklärt, aktiv am Aufbau der Kolonie mitzuarbeiten.

Die Eigentümer dieses Landes sind selbst **kerndeutsche Leute,** wie der Name Ker-man segt: Kerckhoff — **Mansar. Wer unter guten deutschen Leuten wohnen will, in einem angenehmen Klima, wo der Boden und die Märkte gut sind und ein Ueberfluß an billigem Wasser für künstliche Bewässerung vorhanden ist, wer also dort wohnen will, wo er sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Zukunft aufbauen kann: wer dafür ist, daß seine Kinder in deutschen Schulen und in deutschen Kirchen erzogen werden, der setze sich um weitere Auskunft in Verbindung mit**

P. H. Neufeld,

151 St. Johns Ave., Winnipeg, Man.

oder

Kerman Mennonite Colonization Board,

Kerman, California.



John J. Arklie
Augenarzt von Winnipeg wird Kranke empfangen in:

The Drug Store in Morden, Mont, d. 8. März
The Russel House in Emerson, Dienst. den 9.,
C. C. Hiebert, Altona, Mittwoch den 10. März,
Plum Coulee Hotel, Pl. Coulee, Freitag des Morgens den 11. März.
Achtungsvoll John J. Arklie.

Landsucher.

Mache hiermit bekannt, daß ich gerne bereit bin, Landsuchenden mit Rat und Tat beizustehen und ihnen behilflich zu sein, zu Land zu kommen; besonders da in der Umgegend von Morris, Man. noch viel Land mit kleinen Anzahlungen zu heben ist. Anfragen richte man bitte an:

C. B. Löwen,
Box 122, Morris, Man .

„Wunder"

(In der Tat ein wundervolles Salb-Heilmittel) „Wunder ist in der Tat eines von den besten Heilmitteln für Einschnitte, Brandwunden, Finnen, Quetschungen, Hautbläschen, Geschwüre, Flechten ect.

Es bewährt sich als ein gutes Einreibemittel bei Rheumatismus, Nervenschwäche, Hüftenschmerzen und erschlafften Muskeln.

Seine gegen Fäulnis wirkende, lindernde und heilende Eigenschaften sind unfehlbar die besten. „Wunder" enthält nur Bestandteile von Kräutern und Gemüse und ist frei von mineralischen Droguen.

Preis voraus bezahlt 50c.

„Wunder No. 2."

(Eine wundervolle Gallenkur)
„Wunder No. 2. ist hergestellt zum Gebrauch für Tiere. Wenn Du es vorher nicht gebraucht hast, bestelle jetzt eine Dose, und versuche es als ein Gallen-Heilmittel, oder als ein Heilmittel für Wunden an Deinen Pferden oder andern Tieren, die sie sich in der Fence an den Stacheldrahtzäunen beigebracht haben. Seine gegen Fäulnis wirkende, Schmerzen lindernde und heilende Eigenschaften werden Dich bald zu einem Freund von „Wunder No. 2." machen. Es heilt, ohne den Haarwuchs an Tieren zu beeinträchtigen.

Preis voraus bezahlt $ 1

Wir können irgend was und alles in Medizinen liefern.

PRAIRIE DRUGS. DEPT. R.
212 Avenue Block. WINNIPEG, Man.

Der Mithelfer.

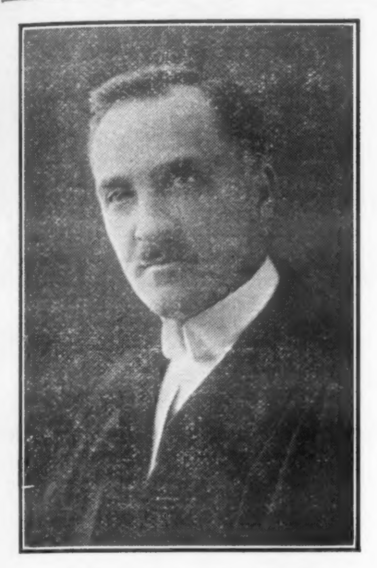
Ein Organ im Interesse der Reichsgottesarbeit.

So betitelt sich ein Heft, wills Gott, das erste einer Reihe ähnlicher Hefte, die voraussichtlich später mehr allseitig sein und mehr befriedigen werden. Wir hoffen, daß einige tüchtige Kräfte mitarbeiten werden. Wir versuchen, in erster Lienie Predigern S. Schularbeitern, Vereinsabeiterrn u.s.w., zu dienen, aber auch allen, die in irgend einer Reichsgottesarbeit stehen. Jedes Heft kostet 10c. Am besten $1.00 einsenden für 10 Hefte. Sie sind aber auch einzeln käuflich. Zu haben in Hillsboro, Kans. M. B. P. H., in Winnipeg, Rundschau P. H. oder auch bei den Verfassern N. Hiebert oder A. Kröker, Mountain Lake, Minn. U. S. A..

Hochgradiges Schmieröl und Fette

Spezialisten

Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.
Verkäufer: A. A. Thießen,
Peter Neufeld,



Advokat H. Vogt
WINNIPEG
Wohnhaft an 116 Furby Str.
Resid. Phone B 4181 Office Phone A 4425
Leiter der
HOLLAND - AMERICA LINE
für West-Canada
673 Main St. Winnipeg, Man.

Zum Verkauf.

620 Acker in Saskatchewan, alles gutes Land, 250 davon unter Kultur, modernes Haus, großer Stall und andere Bauten, mit Vieh und voller Besatzung an Maschinen. Ein annehmbarer Preis mit $2500 Bar.

414 Acker in einem guten Distrikt in Manitoba, mit einem schönen Hause, 11 Zimmer, großer Stall, 250 Acker Land sind unter Kultur. $25.00 per Acker, Bar $2,000.00.

640 Acker in einem Dorf, 40 Meilen von Winnipeg, Vieh und Milch - Farm. Keine Verbesserungen. $20.00 per Acker ohne Bar - Anzahlung von wirklichen Ansiedlern.

Man schreibe an:
Fred C. Hamilton & Co. Colonization,
265 Portage Ave.
Winnipeg, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street, Winnipeg, Man.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE - HAPAG -

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Visitkarten etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

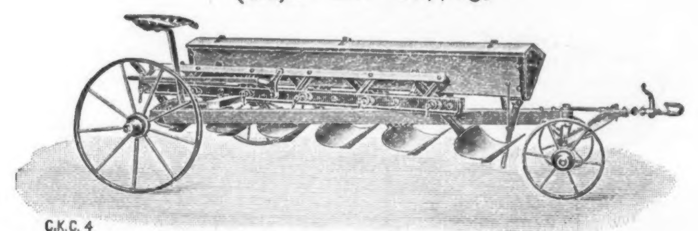
Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG, MAN.

Deutsche, unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)



Die Drillpflüge für die Frühjahrsarbeit sind angekommen, und bitte ich alle solche Farmer, die ihre Saat und Felder mit einem Drillpflug bearbeiten und dadurch eine sichere und bessere Ernte bekommen wollen, möglichst bald feste Bestellung machen zu wollen.

Der Drillpflug ist die wertvollste Maschine für den Farmer und bezahlt sich mehr wie doppelt in einem Jahr.

Hugo Carstens,
Winnipeg, Man., 254 Portage Ave. (Bank of Nova Scotia)

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6683 WINNIPEG, MAN.

— **Die größten Kirchen der Welt.** Die Peterskirche in Rom als die größte Kirche der Welt faßt 55 000 Menschen, das ist die Bevölkerung einer großen Mittelstadt. Es folgt der Kölner Dom mit 30 000, die St. Pauls Kathedrale in London und die Hagia Sophia in Konstantinopel mit je 25 000 Menschen.

— **Vielweiberei in der Türkei abgeschafft.** Vielweiberei ist in der Türkei von der Nationalversammlung abschafft worden. Die Versammlung beschränkte in derselben Vorlage, die Polygamie aufhob, die bis jetzt unbegrenzten Scheidungsrechte. Das Votum war einstimmig.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . .

Postamt: . . . .

Staat: . . . .

Route . . . . .